Neue Gedanken

Band IV. November 1905. Heft 23.

Geistige Heilung.

Von Professor George P. Cash.*)

II.

Der Gegenstand meines ersten Heilversuches war eine gelähmte ältere Dame. Ihr Blutumlauf war so gestört, daß sie in den Beinen überhaupt keine Empfindung hatte. Ich glaubte zuerst, daß es notwendig sein würde, die Patientin in tiefen hypnotischen Schlaf zu versetzen, um den Blutumlauf wieder herzustellen. Es war leicht, das erste Stadium, den leichten Schlaf, herbeizuführen; doch die zweite Phase des hypnotischen Zustandes ließ sich nicht veranlassen. Nun entschloß ich mich die Kranke zu wecken und die Suggestion für eine spätere Gelegenheit aufzuschieben. Nachdem die Gelähmte erwacht war, sagte ich ihr in einfachem Konversationston, ohne im entferntesten an ein Suggerieren zu denken: „Seien Sie guten Mutes, ich habe Sie mit Erfolg in leichten hypnotischen Schlaf versetzen können; das nächste Mal wird es mir sicher gelingen, Sie in tiefere Hypnose zu versenken. Dann werde ich Gewalt über Ihr Unterbewußtsein erhalten, das meinen Instruktionen unbedingt gehorchen wird. Ihr Übel besteht darin, daß sich ein Muskel über der Arterie, die das Bein mit Blutzufluß versehen muß, krampfhaft zusammengezogen hat, wodurch der Zustrom des Lebenssaftes gänzlich verhindert ist. Sobald ich Herrschaft über Ihr subjektives Bewußtsein haben werde, wird der Muskel wieder elastisch werden und das Blut kann wieder unbehelligt zirkulieren.“ Diesen Worten war die gewünschte Wirkung der für einen späteren Versuch beabsichtigten Suggestion schon gefolgt. Der verzerrte Muskel erschlaffte und der Blutumlauf nahm seinen normalen Zustand an.

Dieselbe Behandlungsmethode bewährt sich auch bei anderen als physischen Leiden. Schlechte Gewohnheiten können mit ihrer Hilfe beseitigt werden. Eine Gewohnheit ist eine unbewußte Handlung, die vom subjektiven Bewußtsein ausgeht. Wenn nun diesem zweiten Bewußtsein befohlen wird, von der Gewohnheit zu lassen, geschieht es. Die Trunksucht und manches andere Laster wird vom Unterbewußtsein gepflegt und protegiert. Wird nun diesem Bewußtsein insinuiert und suggeriert, daß es diese oder jene schlechte Gepflogenheit aufgeben müsse, wird das fragliche Laster überwunden. Zahlreiche Beispiele können dafür angeführt werden, daß ein Trinker nach einem einzigen hypnotischen Experiment geheilt wurde. In der Hypnose wird dem Manne eingeredet, daß der Alkohol sein schlimmster Feind sei, den er meiden müsse, wenn er nicht zugrunde gehen wolle. Man suggeriert dem Hypnotisierten ferner, daß er Ekel vor allen Spirituosen empfinden werde und unbedingt vomieren müsse, sobald er auch nur den kleinsten Schnaps zu sich nehmen würde.

Nicht geringer sind die Erfolge geistiger Heilung auf intellektuellem Gebiet. Das Hirn des Menschen besitzt viele gänzlich verschiedene und getrennt situierte Anlagen bezw. Fähigkeiten. In jedem Individuum liegen einzelne oder mehrere dieser Fähigkeiten brach und gelangen meist nie zur Entwicklung. In manchem Astwinkel eines Obstbaumes liegt eine Fruchtknospe eingebettet, die nie zur Entfaltung kommen würde, wenn der

*) Siehe Seite 526—528.

Obstzüchter nicht dicht über der Stelle, an der sie keimt, einen Blattzweig entfernte. Der von dem unnützen Zweig verbrauchte Saft wird dann dem Knöspchen zugute kommen; es wird sofort schwellen und wachsen. In ähnlicher Weise können die im Hirn schlummernden Fähigkeiten geweckt, gestärkt und zur Entfaltung gebracht werden. Da das Unterbewußtsein den Umlauf und die Verteilung des Blutes reguliert, kann es den menschlichen Lebenssaft ganz nach Belieben von einer Hirnzelle fortziehen und zu einer anderen hinleiten. Durch vermehrten Blutzufluß gelangt die unentwickeltste Fähigkeit zur Entfaltung und kann dann bis zur Vollkommenheit ausgebildet werden.

Hat jemand ein sehr hitziges Temperament und wird leicht in Zorn versetzt, kann man ihn dadurch sanftmütiger machen, daß man seinem subjektiven Bewußtsein suggeriert, dem Sinn für Kampfeslust weniger Blut zuzuführen, wodurch die Funktionen dieses Hirnorganes geschwächt werden. Ein sehr scheuer, leicht verzagter Mensch wird selbstbewußter und mutiger, wenn gerade die Fähigkeiten Kampflust und Selbstvertrauen reichlicher mit Blut versehen werden.

Regeln für Autosuggestion.

Setze dich bequem in einen Lehnstuhl, strecke dich auf einer Chaiselongue aus oder liege im Bett. Lasse jeden Muskel erschlaffen, jedes Glied vollständig ruhen. Hole nun tief und langsam Atem, halte ihn dann 2—3 Sekunden ein und lasse ihn wieder ebenso langsam entweichen, mache eine Pause von etwa 3 Sekunden und atme von neuem langsam ein. Auf diese Weise werden ungefähr zwei Atemzüge in der Minute getan. Setze die Übung 5—6 Minuten lang fort. Der Körper wird sich dann in vollkommener Ruhe befinden. Verhalte dich geistig so passiv wie möglich. Vorher muß dafür gesorgt sein, daß niemand in der Nähe ist, um eine Störung herbeiführen zu können, deine Aufmerksamkeit abzulenken. Setzen wir voraus, du wolltest eine Verdauungsstockung in deinem Organismus beseitigen und die Funktionen der betreffenden Organe regeln. Folgende in Gedanken angewendete Formel dürfte da von Nutzen sein. Lasse deinen Geist zu deinem Unterbewußtsein sagen: „Höre auf meine Anweisungen und führe sie aus. Die Maschinerie meines Körpers ist aus der Ordnung, sie arbeitet nicht richtig. Der Dünndarm ist mit zusammengepreßten Stoffen angefüllt und der ganze Organismus hat darunter zu leiden. Du bist imstande, Hilfe zu bringen, den normalen Zustand herbeizuführen. Veranlasse die peristaltischen Muskeln ordnungsgemäß zu funktionieren. Treibe die Absonderungsorgane an, ihre Arbeit zu verrichten, durch das Blut, durch die Poren der Haut, durch Galle, Nieren und Dünndarm alle verbrauchten und schädlichen Stoffe aus dem System zu entfernen, es gründlich zu reinigen. Sorge dafür, daß der erste Erfolg dieser Reinigung sich noch heute resp. morgen zu der und der Stunde einstellt!" Werden dem subjektiven Bewußtsein diese Instruktionen mit ganzer Gedankenkonzentration erteilt und während der Dauer von 15—20 Minuten ernst und nachdrücklich unablässig wiederholt, wobei besonders die letzte Anordnung eindringlich gemacht und eine ganz bestimmte Zeit angegeben werden muß, dann wird sehr bald eine Änderung des Zustandes eintreten. Es ist jedoch erforderlich zur Erzielung einer vollständigen Kur etwa zwei Wochen hindurch täglich zweimal die Behandlungsmethode anzuwenden. Das Resultat wiegt die Mühe hundertmal auf.

Übe die Tiefatmung in reiner, frischer Luft verschiedene Male des Tages. Denke nur gute und schöne Gedanken, sie sind die Nahrung des Geistes. Bist du pessimistisch veranlagt, erwartest du beständig und verkündest du stets Schlimmes? Fühlst du dich wohl bei solcher Denkart oder möchtest du lieber Optimist werden, zu jeder Zeit nur Gutes ahnend, hoffen und erwarten? Ein Lebensweiser früherer Generationen sagte: „Wie der Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er." Das „Herz" ist das subjektive, das Unterbewußtsein. Was du ihm einzuprägen vermagst, führt es aus. Gute Gedanken vertreiben die bösen, unreinen, schlechten Gedanken. Suche dich in eine neue Denkgewohnheit hineinzuleben, fange ein neues Dasein an. Sorge und gräme dich nicht. Die Sorge hat öfter Menschen getötet als zu schwere Arbeit. Sorgen verbrauchen die Lebenskraft viel schneller, als sie erneuert werden kann. Mache dich frei von ihnen, wie von schlechten, unfreundlichen Gedanken. Du wirst dann besser glücklicher, gesünder sein und länger leben.

Die Suggestionen können der Natur jedes besonderen Falles angepaßt werden. Stets aber müssen sie bestimmt und eindringlich sein und genau den Kern der Krankheit oder des Lasters treffen. Hast du einen jungen Sohn, der sich zu früh das Rauchen angewöhnt hat oder vielleicht gar Neigung zum Lügen, Stehlen und Betrügen bekundet? Ist sein Gedächtnis defekt, sind seine Verstandeskräfte nur schwach entwickelt? Eine Mutter kann ihr Kind, das ihr in irgend einer Weise Kummer bereitet, während seines Schlafes behandeln, indem sie ihre Wünsche betreffs seiner Charakteränderung in Worte kleidet und sie zuerst mit leiser, allmählich aber mit lauterer Stimme zu dem schlummernden Gegenstand ihrer Sorgen spricht. Zuerst aber muß dem schlafenden Kinde suggeriert werden, daß es in immer festeren Schlummer sinke, trotzdem aber von seinem Unterbewußtsein die Wünsche hören und in sich aufnehmen lasse, um sie im wachen Zustande zu befolgen resp. nach ihnen zu handeln. Jede Suggestion ist verschiedene Male mit aller Emphase im Verlauf einer Viertelstunde zu wiederholen. Wird diese Behandlung allnächtlich während eines Monats fortgesetzt, dann dürfte sich im Charakter des Kindes eine erstaunliche Veränderung bemerkbar machen. In Nancy, Frankreich, gelang es kürzlich einem Arzt, Dr. Bernheim, durch eine einzige Behandlung, allerdings unter Hypnose, ein kleines Mädchen, das durch Heftigkeit, Ungehorsam und bösartigem Trotz Mutter und Erzieherin zur Verzweiflung brachte, in ein freundliches, sanftes, gehorsames Kind zu verwandeln. Ähnliche Erfolge, wenn auch nach längerer Behandlung, lassen sich durch Suggestionen während des natürlichen Schlafes erzielen.



Ein Zweihundertjähriger.

Das „Wiener Volksblatt" berichtete unlängst von einem russischen Methusalem. In einem Hospital in der sibirischen Stadt Tomsk soll ein Patient entdeckt worden sein, der seinen durchaus glaubwürdigen Papieren nach, darunter ein authentisches Geburtsattest, über zwei Jahrhunderte alt ist. Zu den Dokumenten gehört auch der Totenschein seiner 1770 gestorbenen Gattin, mit der er 47 Jahre verheiratet war. Ein Sohn starb 1824 mit 90 Jahren. Der zwar seit längerer Zeit bettlägerige, geistig aber durchaus gesunde Wundergreis besitzt auch einen 1763 ausgestellten Auslandspaß, in dem sein Alter mit 60 Jahren angegeben ist. Peter den Großen und die Kaiserin Katharina will der älteste russische Untertan gesehen haben.

Die Menschen sehnen sich nach Gesundheit, Jugend und Schönheit und doch streben sie nicht nach diesen Gütern, sondern jagen nur nach Geld und Ruhm. Statt sich mehr Ruhe und Erholung zu gönnen, die in Verbindung mit den geeigneten Selbstbestätigungen zur Erfüllung ihres geheimen Sehnens führen können, hasten und mühen sie sich ab, um weit mehr zu erwerben, als sie zum Leben benötigen. Sie bedenken aber nicht, daſs sie durch die rastlose Arbeit ihre Fähigkeit, die Früchte ihres Schaffens genieſsen zu können, untergraben und einbüſsen. Der glücklichste Mensch aber ist der, dem es gegeben ist, Angenehmes zu schätzen und zu genieſsen. *Fred Burry.*

Der Pessimist.

Von W. W. Atkinson.

Ist dir im Leben nicht schon ein Mensch begegnet, der es meisterhaft verstand, auf alles Angenehme und Schöne, auf jede Freude und jedes Vergnügen einen Dämpfer zu setzen? Es gibt viele solcher merkwürdigen Individuen, denen es unmöglich ist, an irgend etwas sich zu erfreuen und die es auch nicht sehen können, wenn andere heiter und hoffnungsfroh sind. Sie haben es zu einer wahren Kunst darin gebracht, den Luftzug abzuschließen, der die Begeisterung anfacht, den Hahn aufzudrehen, der eine Douche auf freudige Erregung niederprasseln läßt. Spricht man einem solchen Schwarzseher von einem aussichtsvollen Unternehmen, das wie ein ins Rollen gekommener Schneeball beständig an Umfang zunehmen und reichen Gewinn bringen würde, meint er kalt lächelnd: „Ja, aber der Riesenschneeball schmilzt, sobald der Frühling kommt." Und erzählt man von einem ungemein energischen und tätigen Freunde, der es un-

bedingt zu etwas bringen müsse, da er beständig in Bewegung sei, entgegnet jener sarkastisch, ein rollender Stein setze kein Moos an. Schwärmt man von der Schönheit eines herrlichen Sommertages, von dem wunderbar blauen Himmel und der balsamischen Luft, dann kann man sicher sein, von dem Pessimisten darauf hingewiesen zu werden, daß solche Schönheit trügerisch sei, daß es wenige Stunden später vom bleigrauen Himmel regnen könne; und meist entdeckt sein zusammengekniffenes Auge auch irgendwo am Horizont einige graue Wölkchen. Wohnst du auf einer Anhöhe und äußerst du dein Entzücken über die köstlich frische Luft, die dein Haus umwehe, kannst du aus dem ironisch verzogenen Munde des Unglücksraben mit Bestimmtheit hören: „Schön, aber im Winter? Da werden Ihnen die Stürme ein bischen zu scharf um die Nase wehen und die Zimmer werden gar nicht zu erheizen sein.“ Singst du dagegen im Winter ein Loblied auf die wahrhaft nervenbelebende Luft, dann wird er höhnen: „Na, warten Sie nur bis der Sommer kommt. Die liebe Sonne wird Ihnen noch so auf das Dach brennen, daß Sie sich wie gebacken vorkommen werden. Sie haben ja keine Bäume am Haus, die es beschatten könnten.“

Und so wird der Schwarzseher alles, was man in seiner Gegenwart lobt, herabsetzen und die Schattenseiten hervorsuchen. Stets hat er ein „aber“, ein „wenn“ und ein „warten Sie nur“ auf den Lippen. Immer hat er häßliche Beispiele, unangenehme analoge Fälle anzuführen; Zuversicht, Hoffnungsfreude und Begeisterung sucht er mit wahrer Raffiniertheit in das Gegenteil zu verwandeln. Alles sieht er durch geschwärzte Brillengläser und bemüht sich redlich, auch jedem anderen diese Brille auf die Nase zu drücken. Er ist blind für sämtliche Farben des Spektrums und taub für alle Harmonien und Wohllaute. Nur die Dissonanzen hört er, die Seufzer und die Klagen der Menschen sind ihm Musik.

Wenn du mit Leuten dieses Typs in Berührung kommst, dann lerne von ihnen, wie du nicht sein und denken sollst; und wappne dich mit aller Energie, damit sie keinen Einfluß auf dich gewinnen. Weise ihre Dämpfer resolut zurück; lasse den dich durchflutenden Strom frisch-fröhlichen Lebens nicht einen Moment in seinem Umlauf behindern. Versuche auch nicht, jene Unglücksnaturen zu bekehren. Es hat keinen Zweck und verlohnt daher nicht die Mühe. Sie müssen durch eigene Erfahrungen klug werden.

Vermeide jeden näheren Umgang mit einem unverbesserlichen Pessimisten, sobald du dich selber nicht vollkommen stark genug fühlst, einer Einwirkung ihrer Denkart Widerstand entgegenzusetzen. Ziehe nur energische, hoffnungsfrohe, heitere Menschen an dich heran, überlasse die Schwarzseher und Unglückspropheten sich selbst. Das klingt egoistisch, aber fürchte dich nicht vor dieser Art Egoismus, die durchaus berechtigt ist. Es gibt kein menschliches oder göttliches Gesetz, das es dir zur Pflicht macht, dich mit giftigen Reptilen und wilden Bestien zu umgeben. Du hast vollständige Freiheit deinen Verkehr ebenso auszuwählen, wie deine Nahrungsmittel und deine geistige Atmosphäre. Und wenn du weise sein willst, dann fliehst du jeden Pessimisten wie ein schädliches Reptil.



Eine Fabel.

Auf einer Wiese weidete ein fetter Ochse und stellte tiefsinnige Betrachtungen über das Leben an. Da störte ihn plötzlich das laute Schreien eines übermütig umherspringenden jungen Esels. „Du,“ rief der Ochse, „solch Geschrei ist nicht guter Ton!“

„Wer schreibt diesen Ton vor, mein würdiger Herr Zensor?“ fragt der Esel nicht allzu respektvoll.

„Hm, nun, ich meine, daß niemand solch Geschrei hören mag. Du solltest brüllen wie ich.“

„Darf ich erfahren, aus welchen Gründen es dich etwas angeht, ob ich brülle oder schreie, oder ob ich beides tue — oder nichts von beiden?“

„Das kann ich nicht sagen,“ entgegnete der Kritiker mit trübseligem Kopfschütteln; „ich verstehe nichts davon, doch bin ich von jeher daran gewöhnt, alles abfällig zu beurteilen, was anders ist als das, was ich tue.“

„Ganz recht,“ meinte der Esel, „du hast dich bemüht, es in der Impertinenz zur Vollkommenheit zu bringen, indem du Vorurteile für Grundsätze erklärst. Im „guten Ton“ hast du ein Wort erfunden, das sich nicht erläutern läßt; es soll eine Idee bezeichnen, einen Begriff, der nicht klar ausgedrückt werden kann. Mit „gutem“ und „schlechtem Ton“ suchst du etwas darzustellen, was

dir speziell paßt und genehm ist resp. dir nicht paßt und dich unangenehm berührt. Solche Anmaßung überschreitet in der Tat alle Grenzen, sie ist Unverschämtheit in höchster Potenz."



Geheimnisvolle Mächte.

Bulwer schildert in seinem Werk „Das kommende Geschlecht" eine Zivilisation, von der er glaubte, sie würde in zukünftigen Zeiten der gesamten Menschheit auf Erden eigen sein. Die Theosophen unter Führung der verstorbenen Madame Blavatsky gehen noch weiter, indem sie uns versichern, daß dem Zukunftsgeschlecht phänomenale Kinder entsprießen werden, die im Besitz bemerkenswerter physischer und wunderbarer intellektueller Kräfte einen ganz anderen Schlag repräsentieren dürften. Jedenfalls ist es ein angenehmer Gedanke, daß die zukünftigen Bewohner dieses Planeten besser und vollkommener sein sollen, was ja auch nur sehr zu wünschen wäre.

Ein solcher, etwas vorzeitig debütierender Wunderjüngling ist vor kurzem in einem kleinen Ort im nordamerikanischen Staat Newyork entdeckt worden. Die ganz außergewöhnlichen Gaben dieses jungen Menschen lassen in der Tat das Kommen eines superioren Geschlechts glaubwürdig erscheinen. Carl Wolston Hollister in dem Städtchen Mexico ist ein Graduierter der dort existierenden Hochschule. Der Fortschritt seiner geistigen Entwicklung setzte seine Lehrer geradezu in Erstaunen. Dabei ist er kein unansehnlicher blasser Bücherwurm, sondern mit seinen achtzehn Jahren eine Athleten-Erscheinung von über sechs Fuß bei einem Gewicht von 82,5 Kilo. Seine Gesundheit ist superb. In seinen seltsam leuchtenden graubraunen Augen liegt etwas Magnetisches, dessen Wirkung man sich nicht entziehen kann.

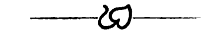
Alle diese Eigenschaften berechtigen ihn aber noch nicht dazu, sich als ein Vorläufer des „kommenden Geschlechts" zu bezeichnen. Den Anspruch darauf erhält er erst durch den Besitz einer mysteriösen Macht ähnlich der jenes von Bulwer geschilderten Kindes. Er kann seinen Willen und seine Gedanken auf andere übertragen und auf diese Weise aus der Entfernung alle möglichen Krankheiten und Gebrechen heilen.

Ein Freund Hollisters litt seit vielen Jahren an Geschwüren auf den Augen. In regelmäßigen Zwischenräumen stellten sich die schmerzhaften und äußerst behinderlichen Abcesse ein, deren Ausheilung ungemein langwierig war. Im vergangenen August bekam der in Newyork lebende junge Mann wieder eines der gefürchteten Geschwüre. Sofort benachrichtigte er seinen Freund, dessen seltsame Heilmacht inzwischen entdeckt worden war, und dieser begann unverzüglich eine „Distanz-Behandlung". Innerhalb einer Woche war der Abceß ohne chirurgischen Eingriff geheilt und der Leidende hatte nicht einen Tag seine Berufstätigkeit außerhalb des Hauses versäumen brauchen.

Hollister erhebt keinen Anspruch darauf, mit Ärzten in Konkurrenz zu treten. Er braucht seine Wunderkraft nur, wenn er von Bekannten und Verwandten dringend um Hilfe gebeten wird. Er behauptet, nur der Vermittler einer Macht zu sein, die im gesamten Universum wirke und walte.

Der junge Mann ist selber nicht hellsehend, doch ist es ihm ein Leichtes, andere Personen zu hypnotisieren und sie in diesem Zustand hellsehend zu machen. Sie sind dann imstande, jeden Fernweilenden und jede Lokalität zu erblicken, die der Hypnotiseur ihnen nennt. Selbst Menschen und Orte, die Hollister gar nicht kennt, beschreibt der von ihm Hypnotisierte so korrekt wie nur möglich. Vergebens fragt man sich, woher der junge Mensch diese geheimnisvolle Macht habe. Im Umgang merkt man Hollister nichts Mysteriöses an. Er ist heiter, freimütig und liebenswürdig. Sein Denken scheint ein eigenartiges Gemisch knabenhafter Ideale und der Weisheit eines ernsten Philosophen zu sein. In bezug auf das Beten sagt der Wunderjüngling:

„Ich halte es nicht für erforderlich, Gott um irgend etwas zu bitten. Solange ich absolutes Vertrauen in Gott habe, darf ich auch erwarten, daß er alles für mich tun wird, was nach seiner allweisen Ansicht gut für mich ist. Und mit der Macht, die er mir verliehen hat, kann ich alles ausführen, was nach meiner ehrlichen Überzeugung von ihm gut geheißen werden muß."



Das Wirken der Gesellschaft für psychische Forschung in London.

Von W. T. Cheney.*)

VII.

Erscheinungen.

Indem wir die weitere Erörterung von Telepathie und Hellsehen zukünftigen Artikeln vorbehalten, wollen wir jetzt einen kurzen Überblick über das vorhandene Beweismaterial für Erscheinungen geben. Wir bezeichnen Erscheinungen als die objektive Seite jener Klasse von Phänomenen, deren subjektive Seite in gewissen Fällen Telepathie und Hellsehen repräsentieren. Mit anderen Worten: wenn einem die hellseherische oder telepathische Vision einen Verstorbenen oder eine Person, die gerade im Abscheiden begriffen ist, zeigt, so nennen wir das eine Erscheinung. Es entsteht nun die Frage: ist die Erscheinung wahrhaftig, wäre sie also tatsächlich sichtbar, oder ist das Phänomen nur von der Einbildung des Individuum, das es zu sehen glaubt, abhängig und somit nur als eine Halluzination zu betrachten?

In der Überzeugung, daß die bereits angeführten, von der Society gesammelten Beispiele genügten, um das Vorhandensein von Telepathie und Clairvoyance zu beweisen, wollen wir nun einen Teil des zur Verfügung stehenden Materials vorführen, wodurch unwiderleglich dargetan werden soll, daß tatsächlich von objektiven Quellen für diese Erscheinungen und Botschaften abgeschiedener Seelen die Rede sein darf. Ob die Quelle, d. h. das produktive Agens dieser Phänomene auf Wirklichkeit, nicht Einbildung beruht, ist eben ganz und gar eine Frage, die nur durch die Augenscheinlichkeit beantwortet werden kann. Wir dürfen nicht einmal versuchen, solche Phänomene wissenschaftlich zu klassifizieren, sondern müssen uns lediglich darauf beschränken, den Nachweis für die Tatsächlichkeit derartiger Erscheinungen zu erbringen. Künftigen Generationen bleibt die Aufgabe, zu ordnen, zu erörtern, zu argumentieren, oder aber gänzlich zu verwerfen, je nachdem.

*

*) Siehe Seite 463—467, sowie 517—522.

Selbstverständlich gibt es viele Fälle von Erscheinungen, die absolut subjektiver Art, also im wahrsten Sinne Halluzinationen sind. Wirkliche, dem physischen Auge sichtbaren Erscheinungen sind das nicht. Einige dieser eingebildeten Visionen mögen freilich objektiven Ursprungs sein: es mag eine von dem Geist und den Sinnen des „Sehenden“ durchaus unabhängige Kraft in Wirkung getreten sein, aber in solchem Falle war die Wahrnehmung hellseherisch, telepathisch. So wird z. B. von einem Manne berichtet, der gar nicht an Sterben dachte, doch durch intensives Denken im Geiste an zwei ihm befreundete Personen eine derart lebhafte Vorstellung von sich erzeugte, daß die beiden tatsächlich glaubten, der Freund sei ihnen erschienen.

*

Wir wollen uns jetzt aber nur mit Fällen beschäftigen, in denen es sich um wirkliche Erscheinungen verstorbener oder im Sterben begriffener Personen handelt. Man hat bisher fast allgemein angenommen, daß alle Phänomene dieser Art der allzustarken Einbildungskraft sensibler Menschen entsprangen. Die große Anzahl von durchaus unvermutet auftauchenden Erscheinungen, über die zweifellos glaubwürdige Persönlichkeiten berichten, von Erscheinungen, die zur selben Stunde gesehen wurden, in der diejenigen, die man erscheinen sah, ihren Geist aufgaben, straft die Behauptung des bloßen Zufalls Lügen und treibt zu der Schlußfolgerung, daß es tatsächlich mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt. . . . . .

*

Zu allen Zeiten, so lange die Welt besteht, hat man von Erscheinungen, Geistern und Gespenstern erzählen hören. Es sind nicht immer unwissende und abergläubische Menschen gewesen, die über derartiges zu berichten wußten.

Die Gesellschaft für psychische Forschung behauptet folgenden Standpunkt: Eine gewissenhafte, sorgfältige und gänzlich vorurteilsfreie Unter-

suchung solcher Geschehnisse resp. der Bericht darüber muß unbedingt, wenn irgend ein Körnchen Wahrheit daran ist, dieses zutage fördern können oder aber den Trug entdecken und offenbaren. Mit den ersten Untersuchungen von Erscheinungsfällen wurde im Jahre 1889 begonnen. Der internationale Kongreß für experimentelle Psychologie in Paris drückte der Society seine Anerkennung für ihre Bemühungen in dieser Hinsicht aus. Im Verlauf von drei Jahren waren 410 Männer und Frauen von Intelligenz und genügender Befähigung für diese Art Arbeit, um ihnen volles Vertrauen schenken zu dürfen, damit beschäftigt, die Aussagen und Berichte von etwa 17 000 Personen eingehend zu prüfen. Nahezu 3000 Individuen beantworteten die Frage, ob sie überzeugt wären, in vollständig wachem Zustande den lebhaften Eindruck gehabt zu haben, ein menschliches Wesen zu sehen, oder von einem solchen resp. einem leblosen Objekt berührt worden zu sein, oder auch eine Stimme zu hören, ohne daß eine äußere, physische Ursache für diesen Eindruck vorlag, rückhaltlos bejahend.

*

Wir weisen nochmals darauf hin, daß hier nur solche Fälle angeführt werden sollen, bei denen man nach peinlichster Untersuchung feststellen konnte, daß man es mit keinen gewöhnlichen Halluzinationen, Sinnestäuschungen, die aus mannigfachen pathologischen, physiologischen und psychologischen Gründen entstehen, zu tun hatte. „Wirkliche Erscheinungen" teilen wir in drei Klassen: 1. Erscheinungen, Berührungen oder Stimmen zur Zeit des Todes oder einer großen Lebensgefahr der Person, die einem erscheint resp. sich fühlbar oder hörbar macht. 2. Erscheinungen, die einem Kunde geben von einem wichtigen Vorkommnis, von dem man bis dahin nichts gewußt hat, oder durch die man nicht nur das Ableben des Betreffenden erfährt, sondern gleichzeitig sieht, wie der Sterbende in seinen letzten Augenblicken aussieht, gekleidet ist usw. 3. Erscheinungen, die zugleich von zwei oder mehreren Personen wahrgenommen werden.

*

Es ist berechnet worden, daß es nur bei einer einzigen von 19 000 Sinnestäuschungen der Zufall fügen kann, daß die Person, die man zu sehen glaubte, an demselben Tage in der Tat stirbt. Doch schon unter 1300 der zur Kenntnis der Gesellschaft gelangten Fälle von Halluzinationen konnte bei 30 die Todes-Übereinstimmung nachgewiesen werden. Also im Verhältnis 440mal häufiger, als ein „zufälliges Zusammentreffen möglich gewesen wäre. Außerdem dehnte sich der Zeitraum, der zwischen Erscheinung und Todesmoment verfloß, in keinem der 30 Fälle bis zu zwölf Stunden aus — die von der Society festgestellte äußerste Zeitgrenze, innerhalb deren sich beide Geschehnisse vollzogen haben müssen, um in die 1. Klasse rangiert werden zu können.

*

Und nun einige Beispiele der ersten Art. Der folgende Fall wurde von Professor Sidgwick persönlich auf seine Glaubwürdigkeit geprüft.

Mr. S. Walker-Anderson lebte zur Zeit des Vorkommnisses in Australien. Er besaß eine ihm besonders teuere ältere Verwandte in England. Am Abend des 17. November 1890 begab er sich schon etwa gegen 9 Uhr zur Ruhe. Wenige Stunden später erwachte er und erblickte die Gestalt seiner Tante am Fußende des Bettes. Beide Arme hingen schlaff an ihrem Körper nieder; sie trug ein schlichtes schwarzes Kleid, wie er es oft an ihr gesehen hatte. Mr. Anderson bemerkte, daß die Erscheinung die Lippen bewegte, und es war ihm, als flüsterte sie ein „Lebewohl". Dann verschwand die Gestalt allmählich. Im Zimmer brannte eine Nachtlampe. Er überzeugte sich durch verschiedene Manipulationen, daß er tatsächlich völlig wach war. Am nächsten Morgen erzählte er seiner Frau das nächtliche Erlebnis und fügte hinzu, er glaube wirklich, die Verwandte sei gestorben, obwohl er wisse, daß ihr Befinden in letzter Zeit gar keine Veranlassung zu Besorgnissen gegeben habe. Man notierte Datum und Stunde der Erscheinung.

Als Briefe und Zeitungen von dem betreffenden Tage aus England eintrafen, fand man in der Tat die Todesnachricht der alten Dame. Sie war zwei bis drei Stunden vor dem Zeitpunkt der Erscheinung gestorben.

*

Nachstehendes Beispiel berichtete eine junge Engländerin. Miß L. B. und ihre Schwester besaßen einen Jugendfreund, der im Sommer 1882 von Gloucestershire nach Texas auswanderte. Mehrere Wochen nach seiner Abreise, am 14. September, fühlten sich beide junge Mädchen sehr beunruhigt. Sie

vermochten die ganze darauf folgende Nacht kaum zu schlafen und glaubten mancherlei seltsame Geräusche zu hören. Am andern Morgen saßen sie bereits in aller Frühe bei einer kunstvollen Handarbeit, die ihre ganze Aufmerksamkeit erforderte. Trotzdem zwang Miß L. ein unbestimmtes, ihr unerklärliches Gefühl, bei einer höchst komplizierten Stelle des Musters aufzuschauen. Da sah sie den Freund, wenige Schritte von sich entfernt, im Zimmer stehen und auf sie und ihre Schwester blicken. Die sofort eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß der junge Mann in der Nacht vom 14. zum 15. September in Texas einen gewaltsamen Tod erlitten hatte.

Miß L. B. hat vor- und nachher mehrfach derartige Visionen gehabt.

*

Im Juni 1879 erwachte Mrs. I. P. Smith, eine Lehrerin an einem Kindergarten in Amble, Northumberland, eines Nachts unter dem Eindruck, von einer Hand am Arm erfaßt und derbe geschüttelt worden zu sein. Als sie die Augen aufschlug, sah sie eine Freundin vor ihrem Bett stehen, von der sie wußte, daß sie jeden Tag ihre Niederkunft erwartete. Diese Dame befand sich überdies in Amble, während sie selbst für ein paar Ferientage Durham County aufgesucht hatte. Ganz erstaunt wollte die Aufgeschreckte fragen, wo die andere so plötzlich herkäme, da sagte diese klar und vernehmlich: „Ich bin gestorben, aber das Baby wird am Leben bleiben.“ Schnell schritt die Gestalt um das Bett herum und scheinbar zur Tür hinaus, wie in großer Eile. Ehe sich Mrs. Smiths Erregung über den eigentümlichen Vorgang ein wenig gelegt hatte, tauchte die Erscheinung noch einmal auf, sprach dieselben Worte und verschwand. Die Lehrerin erzählte den Vorfall ihrer Schwester, bevor sie die Nachricht von dem tatsächlichen Tode der Freundin empfing. Diese hatte den Geburtsakt nicht überstehen können, das Kind jedoch lebt heute noch.

(Fortsetzung folgt.)

Ausdauer und Entschlossenheit führen zum Erfolg.

Vor vielen Jahren las ein deutscher Knabe mit flammenden Wangen die Geschichte von der Belagerung und Zerstörung Trojas und faßte den Entschluß, einst die Ruinen der antiken Stadt zu finden. Troja ging vor drei Jahrtausenden unter, doch das schreckte den kleinen Deutschen nicht. „Ich will es finden!“ sagte er.

Obwohl er in Armut aufwuchs und von früh bis spät arbeiten mußte, wußte er sich Bücher zu verschaffen und erlernte autodidaktisch alle modernen Sprachen. Sechs Jahre lang war er Kaufmannslehrling gewesen, ließ sich dann krank und gebrochen auf ein nach Venezuela bestimmtes Schiff anwerben, litt jedoch schon an einer holländischen Insel Schiffbruch und blieb in Amsterdam, wo er eine kleine Bureaustelle annahm und unter den größten Entbehrungen seine Studien so weit vervollkommnete, daß seine Chefs ihn als 24 jährigen Agenten nach Petersburg schickten. Ein Jahr später gründete er dort bereits auf eigene Rechnung ein Geschäft. Seine Sprachenkenntnisse erweiterte er unablässig und eignete sich auch das Altgriechische an. Dann bereiste er den europäischen Kontinent und kam später nach Syrien, Ägypten und schließlich nach Griechenland. Nun im Besitz eines großen Vermögens ließ er sich nach einer Reise um die Welt in Paris nieder und betrieb dort mit seltener Begeisterung das Studium der Archäologie. Nun ging er endlich an die Ausführung seines unvergessenen Kindheitsplanes. Am Hügel von Hissarlik, wo er die Stätte des alten Trojas vermutete, veranstaltete er die ersten Nachgrabungen, die er in zwei darauf folgenden Jahren fortsetzte und deren reiche Ausbeute ihn selbst und die gesamte zivilisierte Welt in Staunen geraten ließ. Er war fest überzeugt, das alte Ilion aus Schutt und Asche hervorgezaubert zu haben. Andere, nüchterner denkende Forscher freilich machten darauf aufmerksam, daß die meisten der ans Tageslicht geförderten Schätze nicht aus den trojanischen, sondern aus einer späteren Zeit herrühren mochten. Immerhin konnte niemand die außerordentliche Wichtigkeit der Ausgrabungen leugnen und der arme Predigersohn, der langjährige Lehrjunge, war eine Berühmtheit geworden. Wer hätte noch nicht von Heinrich Schliemann, dem eminenten Altertumsforscher gehört! Seine geradezu zähe Beharrlichkeit, der ausdauernde Fleiß und sein unerschütterlicher Wille hatten ihn zu dem heiß ersehnten Ziel geführt, das ihm schon vorschwebte, als er noch die Schulbank drückte. Langsam aber sicher bahnte er sich den Weg zum Tempel unsterblichen Ruhmes.

Ein Leben.

Von Uriel Buchanan.

Der Okkultismus lehrt, daß alles im Universum, vom Atom bis zur höchsten Kundgebung des Lebens, bis zu einem gewissen Grade von Intelligenz durchdrungen ist. Doch nur im Menschen entwickelt sich die Intelligenz zur Bewußtheit ihres Vorhandenseins.

In der Mineralwelt nimmt das Leben die Form eines winzigen Kristalls an, das als Mittelpunkt ähnliche Partikelchen an sich zieht und durch diese von außen kommende Ansammlung wächst. Die erhabenen Gesetze der Attraktion, der Kohäsion und der Affinität sind in dem mikroskopischen inneren Lebenspunkt tätig; sie zeigen das Walten göttlicher Intelligenz.

Auf einer etwas vorgeschritteneren Stufe steht das Leben in der Pflanzenwelt. Die Wurzelfasern durchdringen nach allen Richtungen das Erdreich, um die zum Wachstum der Pflanzen notwendige Nahrung zu finden. Dann erscheint der Keim über der Erde und strebt immer mehr aufwärts. In Luft und Sonnenlicht dehnt er sich und sproßt; Blätter, Knospen und Blüten kommen zur Entfaltung.

Das Leben nimmt aber einen höheren Flug. Im tierischen Organismus entwickelt es sich auf Grund desselben hehren Gesetzes; zuerst im niederen Tier, im Reptil, im Vogel, im Säugetier und schließlich im Menschen. In seiner höchsten Entwickelungsform konstruiert es ein Hirn, das befähigt ist, auf Gedankenwellen zu reagieren und solche zu erzeugen. Denken benötigt ein subtileres Lebenselement, als Schall oder Licht. Und von diesem Punkt des Wachstums beginnt ein neues Kapitel in der Schöpfungsgeschichte. Dies ist in wenigen Worten die Geschichte der Lebens-Evolution. Das eine Elementargesetz im Okkultismus ist die ursprüngliche Einheit der entferntesten Elemente, von dem höchsten bis zum untergeordnetsten: ein Leben durchdringt alle.

Und die Bewegung ist es, vermöge deren alles existiert. Nur im Mittelpunkt, von dem die Bewegung ausgeht, herrscht Ruhe. Das in uns pulsierende Leben bewegt sich unablässig dem universalen Leben entgegen, das unaufhörlich Schönes erzeugt, Myriaden von Gebilden schafft und stündlich neues hervorbringt. Wachstum ist das Gesetz der Natur; harmonisches Wachstum und harmonische Schwingungen bedingen Gesundheit. Wenn intensive, selbstlose Liebe im Herzen entsteht, sendet sie Vibrationen aus, die heilsam und erhebend wirkende Licht- und Kraftwellen erzeugen. Gefühlserregungen rachsüchtigen Hasses dagegen setzen disharmonische Vibrationen in Bewegung, die Krankheit und Tod verursachen. Keine Einheit ist möglich auf irgend einem Gebiet bewußter Existenz ohne völlige Harmonie der Vibration.

Die Wissenschaft lehrt, daß jenes Medium resp. jene Partikelchen von Materie, die den Schall vermitteln, weniger flexibel sind als die, welche das Licht verbreiten. Diese Vermittler sind Atmosphären und Äther. Was wir „denken" nennen, ist ebenfalls eine Art der Bewegung im Äther; doch die Vermittelungsatome des Denkens sind bedeutend elastischer als die des Lichts oder Schalls. Es ist wissenschaftlich festgestellt worden, daß die für das menschliche Ohr wahrnehmbaren schnellsten Schwingungen 38,000, die langsamsten 16 in der Sekunde betragen. Die schnellsten Schwingungen des Lichts sind auf 789 Trillionen, die langsamsten auf 451 Trillionen per Sekunde berechnet worden. Dann gibt es aber noch zahllose für das Auge und Ohr überhaupt nicht erkennbare Vibrationen.

Ein Studium dieser Gesetze läßt den Menschen ahnen, daß er von unzähligen Kräften umgeben ist, die den Konnex zwischen ihm und der Unendlichkeit herstellen.

Der Boden unter uns ist so alt wie die Milchstraße, möge man ihn nun Erde, Staub oder sonstwie nennen; seine Bezeichnungen sind nur Symbole der menschlichen Empfindungen, die nichts mit ihm gemein haben. In Wirklichkeit ist diese Anhäufung von Kräften, Trieben und unbegrenzten Möglichkeiten namenlos und unbenennbar. Er wurde durch das Branden jenes uferlosen Ozeans von Geburt und Tod erschaffen, dessen Wogen unsichtbar aus der Ewigkeitsnacht hervorbrechen, um in einen Sprühregen von Sternen zu zerstieben. Einer dieser Sterne ist unsere Erde. Sie ist keineswegs leblos. Sie nährt sich von Leben, und sichtbares Leben wächst aus ihr heraus. Aus nichts anderem als aus Kräften ist sie gemacht; und jene Kräfte sind nicht allein von diesem Planeten, sondern stammen von zahllosen verschwundenen Sphären.

Gibt es irgend etwas Sichtbares, Berührbares, das nicht schon mit einem Gefühlsleben verbunden gewesen wäre? Atome, die niemals in Furcht oder Freude geschwungen hätten? Luft, die nie von gesprochenen Lauten durchdrungen worden wäre? Sicher hat dieser Staub gefühlt. Es ist schon alles gewesen, wovon wir wissen, und auch vieles, von dem wir nichts ahnen. . . .



Wahrer Sieg.

Von Shelley.

Verzeihen denen, die uns Leid gebracht,
Das tiefer wie das Grab und dunkler als die Nacht,
Ein Unrecht leiden, das unendlich scheint,
Nur lieben, dulden, ob das Herz auch weint,
Und — hoffen, bis die Hoffnung neu erschafft,
Was sie erhalten will mit aller Kraft;
Fest stehen unverrückt, nie wanken noch bereu'n,
Bedeutet wahren Sieg. Denn gut zu sein
Und tapfer, schön, frei stets von bösen Trieben,
Ist herrlicher als leben, herrschen, lieben! —

Nachgedichtet von Richard Rüstau.



Tatsachen auf dem Gebiet des Hellsehens.

Von Sydney Flower.

I. Kapitel.

Es ist mein ernstes Hoffen, daß eine kaltblütige Prüfung der sich auf die Fähigkeit des Hellsehens beziehenden vorhandenen Fakta unsere Leser veranlassen wird, in Zukunft nichts auf das Urteil der Wissenschaft zu geben, die behauptet, daß die Grenzen des physischen Gesetzes bereits bestimmt festgesetzt seien.

Diese Artikelserie wird sich mit dem Phänomen des Hellsehens befassen und außerdem mit jener fast noch wichtigeren Äußerung einer Kraft oder Energie, die sich physisch auf einem Niveau bekundet, das die Grenzen des bisher bekannten Gebiets des physischen Gesetzes weit hinter sich läßt.

Sicher ist es immer ratsam, zuerst die physische Seite einer spirituellen Sache zu betrachten, wenn man eine spirituelle Wahrheit zu demonstrieren sucht. Denn der Verstand des Menschen ist natürlicherweise viel eher geneigt, eine materielle Behauptung, die sofort als falsch oder wahr erwiesen werden kann, zu akzeptieren, als sich mit einer Theorie zu beschäftigen, die von unfaßbaren und daher nicht zu beweisenden Dingen handelt.

Placiert man den Durchschnittsmenschen an einen Tisch und dieser bewegt sich, ohne daß ihn irgend einer der Nahesitzenden mit Händen oder Füßen berührt, überzeugt sich der besagte Durchschnittsmensch davon, es nicht mit Betrug oder Augenverblendung zu tun zu haben, dann wird er die Tatsache als solche akzeptieren und zugeben, Zeuge von der Kundgebung einer Kraft oder Energie gewesen zu sein, die über das hinausgeht, was er bisher für die Grenze des Möglichen gehalten hatte. Er sieht mit eigenen Augen, wie sich ein physischer Gegenstand, ein Tisch auf übernatürliche Weise bewegt, und er fühlt sich dadurch gezwungen, an die Existenz und das Wirken einer unbekannten Macht zu glauben.

Wenn ich aber zu diesem selben Menschen sage, ich sei mit der Fähigkeit des Hellsehens ausgestattet und könne durch seinen Körper schauen, als wäre er transparent, wobei ich

wahrnähme, daß seine Lunge sich in einem schrecklichen Zustand befinde, dann würde er guten Grund haben, meine Worte zu bezweifeln. Ich kann es ihm nicht auf physischem Wege beweisen, daß ich diese seltsame Gabe besitze, mag meine Behauptung auch genau so wahr sein, wie meine Versicherung von dem Vorhandensein einer Energie, die ohne physische Unterstützung einen Tisch bewegen könne. Die eine Behauptung interessiert ihn, die andere nicht; weil die eine bewiesen werden kann und die andere möglicherweise eine Täuschung ist, wie er annimmt.

Daher nun ziehe ich es vor, das physisch, das heißt physisch nachweisbare Phänomen zuerst zu besprechen und hoffe, es allmählich zeigen zu können, daß physische, geistige, psychische und spirituelle Phänomene ein und dasselbe sind. Vielleicht werde ich weniger imstande sein, es zu zeigen als zu beweisen, denn ein Resumee von Schlüssen, die auf Erfahrungen im Bereich des Unbekannten beruhen, wird wohl stets ein Klang jenes Wortes: „So sagt der Herr, dein Gott!" durchwehen.

An dieser Stelle möchte ich bemerken, daß es mir kindisch erscheint, mich durch die Furcht, ich könne mich durch die Versuche, gewisse Phänomene zu erklären, der allgemeinen Lächerlichkeit aussetzen, daran hindern lassen, meine Überzeugungen klarzulegen. Ich halte es für meine allererste Pflicht als ernster Erforscher derartiger Dinge offen zu erklären, was ich für unbedingt wahr erachte. Die Pflicht zu erfüllen, und zwar so bald als möglich bin ich mir selber schuldig. Überdies ist es mein fester Glaube, daß der Mensch eine Marionette ist, deren Fäden von unsichtbaren Mächten gezogen werden, und ich zweifle nicht daran, von jenen Mächten bei Abfassung dieser Artikel unterstützt und geleitet zu werden, so daß sie nicht verfehlen dürften, den Eindruck zu machen, den ich von ihnen erhoffe.

Ein solcher Glaube ist außerordentlich angenehm und tröstlich. Angesichts der Tatsache, daß jährlich Tausende von besseren Menschen, als ich es sein mag, aus dem Leben gerissen werden ohne besonderen Grund oder erkennbaren Vorteil für sie selbst resp. die Überlebenden, muß ich wirklich zu der gewiß etwas anmaßenden Annahme neigen, ich sei zu einem wichtigen Werkzeug, zu einem Interpreten des Unbekannten, dessen Erforschung ich mein Leben weihe, ausersehen und werde deshalb vom Sensenmann verschont.

Anmaßung oder nicht, lieben Freunde, jedenfalls gestehe ich es ehrlich ein, daß ich meine Existenz auf unserem Planeten in diesem Lichte betrachte. Und glaubt es mir nur, es ist die einzige logische Art, das menschliche Leben auf der Erde zu betrachten. Ich denke, wir stimmen darin überein, daß dieses Universum nicht vom Zufall regiert wird, sondern auf ordnungsmäßigen Gesetzen begründet ist, in denen sich eine Weisheit bekundet, die von der Existenz eines Allherrschers oder Gottes unwiderlegbar zeugt. Glaubt man dies, dann ist es nur logisch und gerecht, auch an dem Glauben festzuhalten, daß die Leitung des Universums sich ebenso darauf erstreckt, alles Leben zu lenken und zu leiten, denn das Leben ist der wesentlichste Teil des Weltalls. Das kleinste Atom menschlichen Lebens ist ein notwendiger und integrierender Bestandteil des Ganzen.

Da also für den Beherrscher des Universums nichts zu gering ist, um es seiner weisen Lenkung für würdig zu halten, bin ich vollständig berechtigt zu der Voraussetzung, mein ernstes Streben, meine ehrlichen Absichten werden von den unsichtbaren Kräften, die dem Willen Gottes unterstellt sind, unterstützt und gut geheißen. Allerdings muß dieses Argument auch auf die Schattenseiten des Lebens Anwendung finden und es ist ebenso wahrscheinlich, daß alle bösen Taten der Menschen einen Teil des Planes menschlicher Affairen, wie er vom Allherrscher vorgesehen wurde, bilden. Doch geht uns die Analysierung dieser Phase des Arguments gegenwärtig nichts an.

Obwohl ich nun persönlich an ein Fortleben nach dem Tode glaube, gleichfalls überzeugt bin, daß wir fast immer von jenen Wesen der Geisterwelt, die ein Interesse an uns und unserem Wirken nehmen, umgeben sind, bin ich doch keineswegs der Ansicht, daß die Seelen der Verstorbenen höhere, edlere Eigenschaften besitzen, als sie im Leben bekundeten. Dies anzunehmen, ist unlogisch und überflüssig. Weshalb sollte das plötzliche Aufhören der Atmung eines bösartigen Individuums, das während der Dauer des Atmens vor einem Mord nicht zurückschreckte, genügen, um

seinen Geist zu kanonisieren, seine Intelligenz zu erhöhen oder aus seiner Seele alle bösen Triebe auszurotten? Ebenso logisch aber ist es dagegen, von der Zärtlichkeit einer Mutter auch nach deren Ableben vorauszusetzen, daß sie den überlebenden Kindern jederzeit eine wahre, unschätzbare Hilfe bleiben wird. Als schützender Geist ist eine solche Mutter ihren Kindern immer nahe, hütet und leitet sie, ohne daß es den also Beschützten bewußt zu sein braucht, wie hingebend die Abgeschiedene über sie wacht. Diese Gegenwart einer Toten ist eben für nicht hellsehende Augen unsichtbar, aber nichtsdestoweniger ein Faktum. Wird jedoch der vermittelnde geistige Mechanismus, das interpretierende Medium gefunden, dann ist es durchaus logisch und begreiflich, die Annahme zu hegen, die tote Mutter werde darauf bedacht und imstande sein, mit ihren Sprößlingen in Verbindung zu treten.

So wollen wir denn ganz von vorn beginnen und als Gegenstand unserer ersten Lektion das sogenannte Tischrücken ohne physische Beihilfe wählen.

Gruppieren sich 3—5 Personen um einen leichten runden Tisch mit vier einfachen Beinen und, wenn möglich, unpolierter Platte, legen sie auf diese mit ganz sanfter Berührung ihre Hände, dann werden sie, nachdem sie das Experiment mehrere Tage hintereinander im verdunkelten Zimmer versucht haben, die Wahrnehmung machen, daß der Tisch sich in merkwürdiger Weise unter ihren vollkommen regungslosen Fingern bewegt. Das Licht kann nach diesem ersten Erfolg allmählich heller und heller den Raum erleuchten, die Experimentierenden werden die gleichen Bewegungen des Möbels wie im dunkeln beobachten können. Nach und nach stelle man die Stühle weiter vom Tisch entfernt und lege statt beider Hände nur eine leicht auf die Platte und zwar mehr nach der Mitte zu: die Bewegungen werden nach wie vor erfolgen. Selbst wenn jeder Teilnehmer nur noch die Spitze eines Fingers lose auf der Platte ruhen läßt, wird er das eigentümliche Rücken des Möbels verspüren. Endlich kann man den Versuch machen, falls man überzeugt ist, daß sich unter den Beteiligten eine oder zwei Personen von starker Denkkraft befinden, sich einen Meter etwa vom Tisch entfernt mit angefaßten Händen hinzusetzen. Obwohl nun weder Hand oder Fuß eines der Anwesenden das Möbel berührt, wird eine Bewegung des Tisches zu sehen sein.

Hierin ist die erste Kundgebung jener Kraft oder Energie zu erblicken, die das physische Gesetz, wie es gegenwärtig von der Wissenschaft anerkannt wird, überschreitet.

Hierdurch ist erwiesen, daß jene Macht durch mehrere vereint durch ihr Denken wirkende Menschen am besten zum Ausdruck gelangt, und daß infolgedessen ihre Offenbarung von gewissen unbekannten Kräften, die jene besitzen, abhängig ist.

Es ist durchaus korrekt, hieraus zu folgern, das Tischrücken werde durch ein Ausströmen menschlicher Energie verursacht, die in Form eines unsichtbaren Fluidums imstande ist, materielle Gegenstände zu durchdringen und zu einer Tätigkeit zu veranlassen.

Diese erste zur Grundlage des in späteren Artikeln folgenden Beweismaterials gewählte Tatsache läßt sich mit geringer Mühe als wahr erproben.

(Fortsetzung folgt.)

Jeder Mensch, der den Besitz grofsen Reichtums ersehnt, mufs zuerst bestrebt sein, mit der okkultistischen Regel vertraut zu werden, die es lehrt, wie man sich zu verhalten hat, um nicht vom Reichtum besessen zu werden.



Blicke vorwärts!

Von Edward Earle Purinton.

Du kannst unmöglich nach zwei Seiten zugleich blicken. Petrus versuchte es auf dem galiläischen Meer. Er war nicht der erste und nicht der letzte, der es tat. Doch er bewies ebenso wie jeder andere, der einen so zweifelhaften Versuch unternimmt, daß es eben ein Ding der Unmöglichkeit ist, seine Aufmerksamkeit zwei verschiedenen Richtungen zuzuwenden.

* * *

Es ist ausgeschlossen, daß du nach links blicken und nach rechts fortschreiten kannst. Die watschelnde Ente weicht bald hierhin bald dorthin ab und verlängert sich ihren mühseligen Weg außerordentlich; ihr wackelnder Gang kreuz und quer über die staubige Landstraße ist bezeichnend für ihren verwirrten Blick, der kein Ziel festzuhalten vermag. Der zerlumpte Vagabund schleppt sich ebenso planlos die

öde Landstraße entlang. Vor ihm liegt kein Ziel, kein Zweck; und um nicht den endlos scheinenden Weg vor sich zu sehen, wirbelt er ingrimmig den Staub auf, daß er ihn wie eine graue Wolke einhüllt. Die schmucke Maid aber sucht den schattigen Pfad auf, der nebenher durch den Wald führt. Sie atmet den würzigen Duft der Tannen und Waldblumen und merkt nichts von Staub und Mühsal.

* * *

Es gibt auf Erden Schmutz und Schlamm, Sumpf und Nebel, doch ebenso auch grünende Wiesen, schattige Wälder, lachenden blauen Himmel, jubilierende Vögel, friedliche Sterne und die strahlende Hoffnung eines an das Jenseits glaubenden Geschlechts, die sich in den herrlichen Horizontfärbungen bei schönem Sonnenaufgang oder Sonnenuntergang wiederspiegelt.

* * *

In dieser Minute blickst du aufwärts oder abwärts. Du brauchst mir nicht zu verraten, wohin du schautest; zeige mir nur dein Gesicht, dann weiß ich es. Die Schatten der Erde rufen ein Runzeln der Stirne hervor, der Sonne Silhouette aber ist ein Lächeln.

* * *

Die Menschen blicken niederwärts mit dem Auge des Körpers, zurück mit dem geistigen Auge, vorwärts mit dem des Herzens und aufwärts mit dem Auge der Seele. Der Blick der Gedanken und das physische Auge sehen nur die Dinge an der Oberfläche des Lebens; Herz und Seele aber schauen tief ins Innerste des Seins. Sind die Farben an deinem geistigen Horizont durch die Belastung mit überflüssigen Tatsachen verwischt? Ist das Auge deines Geistes gerötet, entzündet durch die verwirrende Reibung von ausgeglühten sozialen Schlacken? Kannst du nicht länger mit Entzücken den kaleidoskopischen Reiz der Unendlichkeit deines höheren „Ich" betrachten? Dann blickst du niederwärts und zurück!

* * *

Schaue aufwärts, herrliche Seele!

Wenn du den Mut des geborenen Siegers hast, kannst du geradeaus in den Himmel blicken. Denn wisse, im Himmel gibt es zwei Abteilungen: eine Vorhalle und ein Heiligtum. Die Vorhalle findest du in deinem eigenen Herzen, das Heiligtum aber leuchtet in mystischer Ferne weit hinter Sonnen und Gestirnen im entlegensten Teil des Universums. Einzelnen Menschen ist es gelungen, die Vorhalle des Himmels so weit zu sehen, daß der zauberische Glanz des fernen Heiligtums ihr ganzes Wesen gewissermaßen durchschimmert, verklärt. Solche Sterbliche sind beständig und vollkommen glücklich. Keine Zweifel, keine Angst, keine Furcht und keine Sorgen finden in ihnen Raum — nur Licht, Liebe und Frieden erfüllen ihr Sein. Ihr unschätzbares Geheimnis strahlt im Glanz der Sonne. Darum, schaue aufwärts!

* * *

Vielleicht wagst du es nicht, emporzublicken. Vielleicht glaubst du an einen Gott, den du fürchtest, vor dem du dich schämst. Wie dem auch sei, du bist imstande, vorwärts zu schauen. Blicke der Furcht ins Gesicht, sie wird dich fliehen. Schaue der Liebe ins Antlitz, sie wird dir zulächeln. Dein ganzes Leben teilt sich zwischen Liebe und Furcht. Zwei solche Partner passen nicht zusammen und du mußt der Furcht den Laufpaß geben, um ganz der Liebe dich weihen zu können.

Sei stets erwartungsfroh, erhoffe stets Segensreiches!

* * *

Steige mutig jeden Hügel, der sich als Hindernis auf deinem Pfad auftürmt, hinan. Von seinem Gipfel erblickst du die aufgehende Sonne. Je höher der Berg, je steiler der Weg, desto prächtiger wird die Aussicht sein, die sich vor deinem Auge darbietet, sobald du die Spitze erklommen hast.

* * *

Hinter dir ballen sich die dichten Nebel der Erinnerung zusammen. Vermeide es, auf sie zurückzublicken. Neben dir türmen sich allerlei Hindernisse auf, die dich mit Furcht zu erfüllen suchen. Schenke ihnen keine Beachtung; und schieben sie sich dir mitten auf den Weg, dann umgehe sie oder klettere energisch über sie hinweg. Vor dir leuchtet der Horizont goldiger Hoffnung. Horche auf die Antwort deiner Seele und folge der süßen Lockung.

Schaue so vertrauensvoll, so fest und und unentwegt auf dein oder vielmehr zu deinem Ideal empor, daß der weite Weg bis zu ihm ganz deinem Gesichtskreis entschwindet und du nur das herrliche Ziel vor dir siehst. Wenn der Radfahrer auf jeden Stein am Wege blickt, wird er ihn fast jedesmal streifen und häufig aus dem Gleichgewicht kommen. Läßt er sein Auge aber bis zum fernsten Punkt der Chaussee

schweifen, dann gleitet er unbewußt an allen Steinen vorüber und gelangt schneller ans Ziel als er vermutete, es erreichen zu können. Blicke vorwärts, aufwärts, dorthin, wo die Erde in das Nichts übergeht — und vor deinem geistigen Auge werden sich die seltensten Möglichkeiten entfalten.

Pflüge mit dem Landmann oder träume mit dem Dichter, aber halte stets und überall den Blick nach vorne gerichtet!

Gedanken des Erfolges.

Von W. W. Atkinson.

Es gibt viele Leute, die sich für das, was wir „Neue Gedanken" nennen, sehr interessieren, denen aber der Begriff „Erfolg", wie er in den Lehren unserer Gedankenrichtung enthalten ist, ein Dorn im Auge zu sein scheint. Diese Gegner des Erfolgs halten sich an die nach ihrer Meinung „spirituelle" (ideale) Seite des Lebens und verachten alle Dinge, die ihren Anschauungen entsprechend „materiell" sind. Wir wollen uns nun Mühe geben, diese vermeintlichen Idealisten über ihren Irrtum aufzuklären. Spiritualität, Geistigkeit, Idealismus ist im Sinne der „Neuen Gedanken" keineswegs jene krankhafte, sentimentale Veranlagung, die viele unter diesen Begriffen verstehen. Spiritualität in einem Menschen ist auch nicht die Qualität, die wir mit „spirituell" bezeichnen. Wahre Spiritualität, Vergeistigung, kann in einem Individuum vorhanden sein, das nicht eine einzige Eigenschaft besitzt, die einer „spirituellen" Person anhaftet. Spiritualität ist keine ästhetische Eigenschaft, noch kann sie durch Erziehung und Verfeinerung der Geschmacksrichtung erworben werden. Sie liegt viel tiefer im Innern eines Menschen.

Geistigkeit gibt sich bei einem Individuum dadurch kund, daß ihm die Erkenntnis von dem Dasein des Geistes in ihm aufgeht und daß seine geistige Entschlossenheit sich so entwickelt, daß dem Geist Gelegenheit gegeben wird, sich in ihm in höherem Grade zu manifestieren. Spiritualität ist eine Veranlagung, die einen zwingt, sein Leben voll und ganz zum Ausdruck gelangen zu lassen. Sie treibt einen dazu, sich zu entwickeln, mit jedem Tage geistig fortzuschreiten, zu wachsen; seine Lebenslektionen gründlich zu lernen und alle Erfahrungen, die zur geistigen Entfaltung unerläßlich sind, durchzumachen. Es ist aber durchaus nicht gesagt, daß die Geistigkeit bei allen, die sie besitzen, sich gleichartig äußern müsse. Im Gegenteil, es gibt wohl kaum zwei Menschen mit völlig gleichen geistigen Bedürfnissen. Es ist unbedingt notwendig, daß sich die Geistigkeit im Menschen auf jeder besonderen Stufe der Entwickelung in vollster Weise äußern und bekunden kann.

Was hat dies alles nun mit Erfolg in bezug auf das Materiellste alles Materiellen, das Geld, zu tun? Einfach dies, daß Geld im gegenwärtigen Stadium der ökonomischen Entwickelung des Menschengeschlechts für das Individuum das bedeutet, was Luft, Wasser, Erde und Sonnenschein für die wachsende Pflanze ist. Das augenblickliche Entwickelungsstadium der ökonomischen Verhältnisse ist gewiß nicht das letzte und auch nicht das beste, was nach unseren Begriffen zu erreichen sein könnte, aber es ist ohne Frage das beste und einzige, was in der gegenwärtigen Phase der geistigen Entwickelung des Menschen möglich ist. Sobald die Welt für bessere Dinge geeignet sein wird, werden ihr diese besseren Dinge auch zu teil werden. So ist nun das Geld dem heutigen Manne, der heutigen Frau zum geistigen Fortschritt unleugbar notwendig. Manche benötigen mehr, manche weniger Geld zum Fortkommen, nicht um des Mammons selbst, sondern um der damit zu beschaffenden Dinge willen. Es ist meine persönliche feste Überzeugung, daß jeder Mensch vollkommen berechtigt ist, so viel finanzielle Nahrung an sich heranzuziehen, wie er bedarf, ebenso wie es der Pflanze nicht zu verargen ist, wenn sie so viel Licht, Wasser und Sonnenschein in sich aufnimmt, wie sie zur Ernährung braucht. Denke aber stets daran, daß das Geld nicht, um es zusammenzuscharren, erworben werden soll; dann bringt es keinen Segen. Der Geizhals verkümmert über seinen Geldsäcken geistig und körperlich. Doch auch der leichtsinnige Verschwender hat keinen Vorteil und keinen Segen vom Gelde; für ihn bedeutet es nicht das unentbehrliche Mittel zum Wachstum, zum Fortschritt, sondern zum Schwelgen und zur Ausschweifung. Schließlich aber bringt ihn die Verschwendung dazu, eine ernste Lebenslektion zu lernen, und wenn er diese vollständig begriffen hat, wird er das

Geld nur noch zu seiner Ernährung zu erwerben suchen.

Viele unserer Leser werden sagen, daß dies durchaus keine „neuen“ Gedanken seien; sie alle wissen, daß sie Geld zusammenbringen müssen, um leben und vorwärts kommen zu können. Das ist wohl wahr. Doch es ist ebenso wahr, daß einzelne nur ohne sonderliche Anstrengung reichliche Einnahmen zu erzielen vermögen, während die weitaus größere Mehrzahl der Menschen sich redlich plagen muß, um mit knapper Not so viel, wie zum einfachsten Leben nötig ist, zu verdienen. Die meisten der anscheinend vom Glück mehr begünstigten Individuen, denen das Geld im Überfluß zuströmt, sind unbewußt, zufällig auf ein Naturgesetz gestoßen, auf ein Gesetz im Reich des Denkens, und ebenso unbewußt befolgen sie dies Gesetz und heimsen den Vorteil ein. Sie mögen keineswegs die höchsten Begriffe vom Gebrauch des Geldes haben, der wahre Nutzen, den es ihnen bringt, mag nur gering sein, jedenfalls aber wenden sie ein bestimmtes Gesetz zur Erlangung des Mammons an und — er fließt ihnen zu. Viele dieser Gelderwerber sind von den Trieben des Geizes besessen, doch ihr intensiver Wunsch, mehr und immer mehr Geld zusammenzuscharren, bringt ihnen das Geld, ganz gleich, ob sie Segen und Glück davon haben oder nicht. Andere wünschen sich mit aller Intensität Geld, um zu Macht und Ansehen zu gelangen, und sie gelangen in den Besitz des Geldes und der Macht, mag ihnen beides auch später zum Verderben werden. Das Gesetz der Attraktion betätigt sich, wenn es erst in Bewegung gesetzt wird, ebenso wie die Elektrizität, Schwerkraft oder irgend ein anderes großes Naturgesetz. Es bekümmert sich weder darum, wer es zur Wirkung veranlaßt, noch was es denen, die es mißbrauchen, für Schaden zufügt.

Die von wahrer Spiritualität durchdrungenen Menschen werden das Geld niemals an sich heranzuziehen suchen, um es anzuhäufen oder zu verschwenden, um zu protzen oder Gewalt über andere zu erlangen. Über derartige Neigungen sind sie erhaben. Sie wünschen sich Geld nur zum Gebrauch. Das Wort „Gebrauch“ enthält das ganze Geheimnis von dem richtigen Wert und der wahren Bestimmung des Geldes. Du sollst das Geld nur dazu wollen, um es zu brauchen, es zu verwenden, es in Umlauf zu setzen, dich zu ernähren und zu kleiden, damit du wachsen und gedeihen kannst und befähigt wirst, deinen geistigen Einfluß auf die Menschheit geltend zu machen.



Die erhabene Wahrheit und ihre Mysterien.

Von Jean Cowgill.*)

3. Lektion.

3. Vom Glauben, von den geistigen Fähigkeiten und ihrem Wirken.

Der Glaube ist nicht immer bewußt. Oft existiert er ausschließlich im Unterbewußtsein des Menschen. Ein solches Individuum glaubt, ohne zu wissen, daß es glaubt. Jedenfalls werden von zehn Personen, die sich der Macht ihres Willens vollständig bewußt sind, neun kaum eine Ahnung davon haben, daß sie einen festen Glauben an sich selbst besitzen. Sie verstehen es nicht, daß der Glaube schließlich jeder Willensbetätigung vorangegangen sein muß. Bevor nun der Geist einen Glauben fassen kann, muß sich ein geistiger Begriff gebildet haben. Je vollkommner ein solcher Begriff ist, desto harmonischer und vollkommner wird der Glaube sein. Und wenn ein unerschütterlich guter Glaube im Hintergrunde ist, kann der Wille sich unmöglich anders als in guten Taten manifestieren.

Je stärker der Glaube an unsere eigenen Fähigkeiten, unsere Kräfte ist, desto eher wird der Wille imstande sein, wahrhaft Schweres zu ertragen und durchzusetzen. Der Krieger, der mit größter Seelenruhe zusieht, wie der Chirurg ihm ein Bein oder einen Arm amputiert, glaubt zuerst fest daran, daß er die Prozedur ertragen kann. Dann kommt der Wille und verleiht ihm tatsächlich die Kraft, unter dem schreck-

*) Siehe Seite 474—476, 488—492, sowie 536—541.

lichen Werk der Ärzte nicht zusammenzubrechen. Während er sich mit aller Intensität sagt: „Ich kann, ich will es aushalten!" lenkt er seine Gedanken von dem leidenden Teil seines Körpers derart ab, daß er den Schmerz weniger empfindet. Durch einen Evolutionsprozeß hat der Glaube durch die Willensäußerung einen hohen Grad geistiger Konzentration erzeugt, in welcher der Körper ganz vergessen wird. Der vorangegangene Glaube wird zur absoluten physischen Wirklichkeit.

Wie der Glaube oft im Unterbewußtsein existiert, so kann auch der Wille sich unbewußt äußern und zum körperlichen Selbstvergessen beitragen. Ich kannte eine 18 jährige Dame, die so schwer an einem Fieber erkrankte, daß der Arzt ihren Zustand für außerordentlich bedenklich hielt. Ein Bruder der Patientin, den sie mit ungewöhnlicher Hingabe liebte, wurde zur selben Zeit von einem ernsten Diphtherie-Anfall ergriffen. Sofort bestand die Fiebernde darauf, den kranken Bruder eigenhändig zu pflegen. So sehr die Doktoren sie auch warnten — man versicherte ihr, ihr Verhalten würde unbedingt ihren eigenen Tod zur Folge haben — sie verließ ihr Lager und wich Tag und Nacht nicht vom Bette des Bruders, den sie auch vollständig gesund pflegte, und zwar ohne sich selbst irgend welche üblen Folgen zuzuziehen. In diesem bemerkenswerten Fall physischen Selbstvergessens erlebte die geistige Wissenschaft einen seltenen Triumph.

Schon häufig ist es vorgekommen, daß Personen, die mit allen möglichen Leiden und Gebrechen behaftet waren und kaum einen Moment auf den Füßen zu stehen vermochten, bei großer Feuersgefahr mit einem Mal solche Kraft erlangten, daß sie ohne Hilfe Bett, Wohnung und Haus verlassen konnten. Durch den Schreck und die Furcht vor einem elenden Tode in den Flammen wurde ihr Geist derart von allem Körperlichen abgelenkt, daß sie weder Schmerzen noch Schwäche verspürten, ehe sie sich in Sicherheit gebracht hatten. Gelbst Gelähmte, von denen man wußte, daß sie jahrelang nicht einen Schritt gemacht, haben nicht nur für wenige Minuten, sondern dauernd den Gebrauch ihrer Glieder zurückerlangt, nachdem sie einen Moment in der fürchterlichen Angst schweben mußten, bei lebendigem Leibe zu verbrennen.

Ebenso handelt es sich in den Fällen, in denen das Wunder sich vollzog, daß Lahme, Kinder wie Erwachsene, an der Quelle von Lourdes in Frankreich oder in sonst einem Wunderkurort, ihre Krücken fortwerfen und geheilt davon gehen konnten, unstreitig um nichts anderes, als die durch den unerschütterlichen Glauben und die starke, wenn auch unbewußte Willensbestätigung: „Ich muß, ich will und ich werde gesund werden!" hervorgerufene Konzentration des Geistes, die das physische Selbstvergessen zur Folge haben mußte.

In allen solchen Fällen würde man stets gefunden haben, daß der Körper sich in dem Moment, da das scheinbare und eigentlich auch wirkliche Wunder vor sich ging, in einem Zustand der Erschlaffung befand. Diese Erschlaffung trat eben als natürliche Folge des Willensaktes, dem ein positiver Glaube voranging, ein. Wenn der Geist so gewissermaßen nach Dingen langt, von denen er in gewöhnlichem Sinne kaum eine Kenntnis hat, so dürfen wir das wohl „Hellgeistigkeit" nennen.

Statuvolismus nimmt hier eine umfassendere Bedeutung an. Es handelt sich hier um einen Zustand physischen Vergessens, in welchem die Aktion der Geistesfähigkeiten außerordentlich erhöht ist, und zwar ausschließlich infolge des Willensaktes.

Jedes Abwenden des Geistes von körperlichen Funktionen ist statuvolistischen Charakters. Um hellgeistig zu werden, mit anderen Worten, in den statuvolistischen Zustand zu gelangen, muß man es zuvor lernen, seinen Geist nach Belieben zu jeder Zeit vom Physischen ablenken zu können. Man muß seinen Geist gebrauchen lernen, während der Körper sich völliger Ruhe und Erschlaffung hingibt.

Der Körper ist dann freilich immer noch aktiv, aber nur in sich selbst, wenn man so sagen darf. Die Moleküle schwingen ungestört, unbeeinflußt und durch nichts gereizt weiter. Der Körper ist dann nicht von der Kraft des Geistes erfüllt, aber er befindet sich in Harmonie mit ihm. Die physischen Sinne werden durch rege geistige Tätigkeit nicht betäubt, der Geist unterdrückt mit seinen wichtigeren Funktionen nicht das physische Sein. Jeder arbeitet für sich, funktioniert ohne die Beeinflussung des anderen, und somit ist das Resultat des einzelnen geklärter, deutlicher erkennbar.

Sämtliche Fähigkeiten des Hirns besitzen gewisse Arten der Tätigkeit, unabhängig von dem, was man als „anschauliche Wahrnehmung" bezeichnet,

nämlich jene Kenntnis, die durch die äußerlichen Sinne erlangt wird. Jede dieser Fähigkeiten hat bestimmte Funktionen. Wir unterscheiden Bewußtsein, Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Gedankenverbindung, Neigung und Abneigung, Urteil, Einbildung und den Willen.

Alle diese Funktionen sind jeder besonderen Fähigkeit des Hirns eigentümlich. Jede ist imstande, wahrzunehmen, aufzupassen, zu lieben, zu hassen, sich zu erinnern, zu urteilen usw., allerdings immer nur in bezug auf jene besonderen Dinge, mit denen sie sich speziell befaßt. Es ist der einen Fähigkeit unmöglich, ihre Funktionen in irgend etwas auszuüben, was im Bereich der anderen liegt. So kann Wohlwollen z. B. nicht Größe oder Form, Verfall oder Lächerliches wahrnehmen. Es liegt klar auf der Hand, daß jede Fähigkeit ihre eigene Aufmerksamkeit, sowohl wie ihr eigenes Wahrnehmungsvermögen haben muß. Damit keine Konfusion entsteht, wollen wir alle Funktionen der Hirnfähigkeiten individuell betrachten.

I.

Bewußtsein.

Bewußtsein ist eine Kenntnis der Existenz. Es ist der erste Betätigungsakt des Geistes. Vielleicht liegt die klarste Deutung des Begriffes „Bewußtsein" in dem Wörtchen „ist". Bewußt zu sein, heißt, es zu fühlen, daß etwas existiert. Was dieses Etwas ist, muß erst durch andere Funktionen festgestellt werden. Bewußtsein handelt eben einfach. Es ist eine positive Handlung, die nicht zu ändern ist, die in sich einfach bleiben muß, die nur sich wiederholen kann. A ist A, I ist I, ist ist ist. In dem „IST" besteht die Essenz des Geistes, es muß in allem Denken existieren.

Der Geist macht aus zwei Dingen dasselbe. Wir nennen das „Identifizieren". Zwei gleiche Buchstaben sind eben individuell dasselbe. Das „IST" kann immer nur es selbst sein. Weder Zeit noch Raum können es begrenzen. In gewissem Sinne schafft es Zeit und Raum. Das Grundelement des Bewußtseins ist in allen geistigen Betätigungen, bei denen die Existenz dem Individuum bewußt ist, notwendig. Jedoch ist es nicht unbedingt erforderlich, daß Bewußtsein wissend tätig ist, um eine oder alle Funktionen in irgend einer der Hirnfähigkeiten zur gleichen Zeit in Aktion zu setzen. Häufig genug kommt es vor, daß jemand geht, spricht oder gar singt, ohne sich dieser Tatsache im geringsten bewußt zu sein. So mögen auch Farben sich dem Auge darbieten, Düfte dem Geruchssinn usw. und doch braucht man sich keiner dieser Sinneswahrnehmungen bewußt zu werden. Dies geschieht dann, wenn die Funktionen Aufmerksamkeit und Gedächtnis nicht zur selben Zeit tätig sind. Ohne die Aktion dieser beiden Funktionen in Verbindung mit Bewußtsein wird keine Handlung bemerkt werden.

II.

Aufmerksamkeit.

Jene Art geistiger Handlung nennt man Aufmerksamkeit, die den Geist bei bestimmten Gegenständen oder Ideen festhält. Dies geschieht mehr oder minder intensiv, je nachdem die Funktion selbst in den verschiedenen Fähigkeiten tätig ist. In den verschiedenen Organen desselben Hirns variiert sie sehr, sowohl was Stärke wie Aktivität anbelangt. Die Aufmerksamkeit fesselt den Geist an ein oder mehrere Dinge genügend lange, um die anderen Funktionen zu befähigen, tätig zu sein. Der Stärke und Aktivität der Aufmerksamkeit entsprechend sind unsere Eindrücke vollkommen oder schwach.

Manche Individuen sind bei einzelnen Dingen in hohem Grade aufmerksam, während sie bei anderen wenig oder gar keine Aufmerksamkeit zu bekunden vermögen. Wenn diese Funktion in einer Fähigkeit nicht aktiv ist, kann letztere auch nichts erkennen.

III.

Wahrnehmung.

Hierunter verstehen wir die Qualität des Geistes, die ein Etwas wahrnimmt, ohne zu wissen, was sie wahrgenommen hat. Jedes Ding in der Natur hat seine bestimmten Eigenschaften. Diese werden nur von den verschiedenen besonderen Wahrnehmungs-Funktionen in jenen Organen, die die Macht haben, sie wahrzunehmen, erkannt. Eine Rose z. B. hat Form, Farbe, Größe, Duft usw. Ehe wir wissen, daß es eine Rose ist, müssen ihre Eigenschaften erst von dem Wahrnehmungsvermögen jedes einzelnen Hirnorgans, das für Größe, Form, Farbe, Duft usw. in Betracht kommt, erfaßt worden sein. Nachdem alle die Funktionen in Wirksamkeit getreten sind, können wir es wissen, daß wir eine Rose vor uns haben.

Eine Idee kann durch einen Willensakt im Geiste erzeugt werden und die Funktionen Einbildung und Gedächtnis in Aktion setzen. Die so hervorgebrachte Idee mag von der Wahrnehmung in den Fähigkeiten, deren Einbildung und Erinnerung funktioniert haben, erkannt werden. Verschiedene Ideen besitzen ebenso wie verschiedene materielle Dinge von einander abweichende Eigenschaften. Sie vermögen zu einer oder fast derselben Zeit verschiedene Eindrücke im Geist zu hinterlassen. Unter solchen Umständen entsteht ein Ideenkomplex. Während die Eigenschaften der Ideen sich verdoppeln und erweitern, vermögen wir uns einen Begriff von einer Eigentümlichkeit oder einer Eigenschaft, unabhängig von einer besonderen Idee selbst, zu bilden. Diese beiden Ideen-Arten hängen von der Aktivität der Funktionen ab, die zu den mannigfachen anderen mit in Wirksamkeit gesetzten Fähigkeiten gehören. Natürlich unterscheiden sie sich je nach der Beschaffenheit der vorher gebildeten Ideen von einander. Was wir von der Funktion Wahrnehmung hauptsächlich verstehen müssen und nicht vergessen dürfen, ist der Umstand, daß sie ebenso bei Begriffen wie bei materiellen Gegenständen in Funktion tritt. Bevor irgend etwas begriffen werden kann, muß es erst wahrgenommen sein. Es muß einem erst bewußt sein, daß etwas da ist, um betrachtet zu werden, ehe eine andere Funktion irgend einer Fähigkeit in Aktivität treten kann.

IV.

Gedächtnis.

Das Gedächtnis ist jene Kraft, die frühere Hirn-Eindrücke oder Wahrnehmungen reproduziert. Es ist mehr oder weniger vollkommen, je nachdem der Eindruck zur Zeit, da er aufgenommen wurde, stark oder nur flüchtig war. Manche Menschen vermögen Worte und Zahlen ihrem Gedächtnis außerordentlich nachhaltig einzuprägen, Personen, Orte oder Ereignisse aber bleiben nur schwach in ihrer Erinnerung haften. Andere dagegen haben wieder hierfür ein besseres Erinnerungsvermögen als für Worte und Daten. Das Gedächtnis kann gebildet und verschärft werden. Es wird stets sehr gut funktionieren, wenn die Aufmerksamkeit jederzeit recht aktiv ist und die Eindrücke deutlich und scharf einprägt.

V.

Gedanken-Verbindung.

Diese Funktion einer Hirnfähigkeit setzt uns in den Stand, Dinge mit Personen, Lokalitäten, Zahlen, Farben, Geräuschen usw. in Verbindung zu bringen. Man kann eine Blume mit einer Person, eine Person mit einem Ort, einen Ort mit einem Ereignis usw. assoziieren.

VI. und VII.

Neigung und Abneigung.

Diese Funktionen sind so verschiedenartig wie die Fähigkeiten selbst. In der Individualität können sie Individuen anziehend oder abstoßend finden, im Farbensinn diese Farbe für schön, eine andere für häßlich erachten und so fort durch die ganze Reihe der Hirnfähigkeiten. Oder wenn der Sinn für Individualität eine Person wahrnimmt, vermöge des Eindrucks, den diese Fähigkeit durch den Gesichtssinn empfing, so mag die Person im allgemeinen oder zum Teil dem anderen sympathisch oder unsympathisch erscheinen, je nachdem die betreffenden Funktionen Gefallen an der Erscheinung, an ihren Eigenschaften oder ihrem Benehmen haben. Der Funktion Abneigung in der Fähigkeit für Größe mag die Statur des Betreffenden nicht gefallen oder die Abneigung im Farbensinn mag die Schattierung seines Haares nicht leiden. Zur selben Zeit aber kann die Funktion Neigung in den genannten Sinnen vielleicht die Kopfform, den Teint oder die Hände der wahrgenommenen Person liebenswert erachten.

VIII.

Urteilsfähigkeit.

Die Beurteilung irgend einer Sache oder eines Individuums ist jene Geisteshandlung, die über die verschiedenen Qualitäten und Eindrücke entscheidet. Wenn die Urteilsfunktion in der einen Fähigkeit sich mit der in einer anderen verbindet, so entsteht ein relatives zusammenfassendes Urteil.

Viele Autoritäten weichen in dieser Beziehung von meiner Ansicht ab. Sie halten es nicht für richtig, daß jede Hirnfähigkeit ihr spezielles Urteilsvermögen besitzt, sie sprechen dies nur den sogenannten intellektuellen Fähigkeiten zu. Physische Liebe, Stolz, Umsicht haben nach ihrer Meinung kein eigenes Urteil. Falls sie nicht von dem Begriffsvermögen oder anderen intellektuellen Sinnen erleuchtet werden, ver-

ursachen sie viele Irrtümer und Konfusionen.

Es wäre überflüssig, die mannigfachen Behauptungen, die in den Argumenten aufgestellt sind, hier wiederzugeben. Ich halte es für vollkommen ausgeschlossen, daß die niederen Fähigkeiten resp. Instinkte im Hirn von den „intellektuellen" erleuchtet werden könnten, wenn sie nicht ihre eigene Urteilsfunktion hätten. Jede einzelne Fähigkeit setzt sich aus bestimmten unabhängigen Funktionen zusammen. Jede Funktion bildet einen wesentlichen Teil des Organs, zu dem sie gehört.

Jede Funktion besitzt eine nur ihr eigentümliche Art der Aktion, die sich in bezug auf Größe, Kraft und Aktivität resp. Quantität, Qualität, Energie usw. von derselben Funktion in irgend einer anderen Fähigkeit unterscheidet.

Sobald eine Hirnfähigkeit sich betätigt, verspüren wir eine Erregung. Es gibt ebensoviele Erregungen wie Hirnfähigkeiten.

Bei einer Verbindung der Urteilsfunktionen in verschiedenen Fähigkeiten wird ein Urteil desto vollkommener, je energischer die betreffenden Fähigkeiten in Aktivität treten und je gesünder sie selbst sind.

Wir legen ganz besonderes Gewicht auf diese Funktion, weil sie von grundlegender Bedeutung in der Hellgeistigkeit ist. Peinliche Genauigkeit ist vor allem bei der Ausübung dieser Macht erforderlich.

IX.

Einbildungskraft.

So nennen wir die Macht, die im Hirn ein Bild entstehen läßt bezw. einen Gedanken verkörpert. Sie unterscheidet sich durchaus vom Denken, das allein Ideen, Wahrheiten, die ganze Unendlichkeit in sich aufzunehmen vermag.

Niemand kann sich ein Bild von Raum und Ewigkeit machen. Man kann sich eine Idee davon bilden und darüber nachdenken, doch ein Bild läßt sich von diesen Begriffen ebensowenig entwerfen, wie man sie mit einem Zentimetermaß zu messen imstande ist. Obwohl Einbildung und Denken sich innig vereinigen, wenn wir uns im Geiste mit Dingen oder Eindrücken beschäftigen, die wir durch die Sinne empfingen, so sind beide doch bei den Vorgängen im Geiste durchaus getrennt von einander. Das Denken ist auf Dinge gerichtet, die weder berührt noch gesehen werden können, während die Einbildung sich mit konkreten Dingen abgibt.

Auch die Einbildung ist in den diversen Fähigkeiten desselben Individuums sehr verschieden. Wenn ein Hirnorgan in hohem Grade mit dieser Funktion ausgestattet ist, wird es befähigt sein, neue Ideen, die seiner Art entsprechen, zu produzieren. Vereinigt sich die Einbildung der einen Fähigkeit mit der in einer oder gar mehreren anderen Organen des Hirns, dann entstehen originelle Pläne, verwickelte Projekte, Kompositionen und komplizierte Erfindungen auf technischen Gebieten.

Der Bausinn allein erfindet keine Maschinerien. Er fügt nur zusammen, formt, konstruiert nach einem Plan, der von gewissen anderen Fähigkeiten entworfen und für brauchbar befunden wurde. Erfolgreiches Konstruieren hängt von dem klaren Urteil aller Fähigkeiten ab.

X.

Wille.

Der Wille ist die Macht, die alle andern Funktionen zur Aktivität veranlaßt oder sie passiv verharren läßt. Er wird wechselseitig von allen übrigen beeinflußt, vornehmlich vom Urteil. Handelt der Wille unabhängig von sämtlichen Hirnorganen, dann widersprechen die Resultate jeder Vernunft und Logik. Man nennt solche Handlungen exzentrisch.

Um die Vorgänge im Geiste zu illustrieren, nehmen wir einmal an, daß ein Gegenstand oder eine Idee präsentiert wird. Die Bewußtseinsfunktion ist aktiv, die Aufmerksamkeit mag auf dem Posten sein, das Gedächtnis vermerkt und bewahrt auf, die Neigung liebt, die Abneigung haßt, das Urteil unterscheidet und entscheidet, die Gedankenassoziation vereinigt und die Einbildung arbeitet.

Alles dies geht vor sich oder unterbleibt, wie der Wille beschließt, vom Urteil oder den Neigungen resp. Abneigungen beeinflußt.

Wenn das Bewußtsein aktiv ist, können Aufmerksamkeit und Wille unbeeinflußt von irgend einer anderen Funktion handeln. Jedoch vermögen wir nichts wahrzunehmen ohne das Zusammenwirken jener Funktionen mit der Wahrnehmung. Wir können bewußt und aufmerksam sein; doch bevor ein Gegenstand, eine Qualität oder ein Begriff nicht vorgestellt und bemerkt wird von den dazu bestimmten Funktionen, können wir nicht wissen, auf was wir

unsere Aufmerksamkeit richten. Der Grad unserer Aufmerksamkeit hängt ganz von ihrer Aktivität und der des Bewußtseins ab.

Wenn wir wissend sehen, hören, fühlen, schmecken oder riechen, dann sind die Funktionen Bewußtsein, Aufmerksamkeit und Wahrnehmung in diesen Sinnen oder Organen aktiv. Oft aber gehen wir an Bekannten vorüber und werden sogar angesprochen, ohne daß wir irgend wen sehen oder hören.

Haben sich Bewußtsein, Aufmerksamkeit, Wahrnehmung und Wille unabhängig von den übrigen Funktionen im Gesichtssinn betätigt, dann wird diese Fähigkeit einen ganz bestimmten Eindruck empfangen und sich der Tatsache vollständig bewußt sein, wenigstens im Augenblick des Eindrucks.

Wird außer den Funktionen Bewußtsein, Wahrnehmung, Aufmerksamkeit und Wille auch das Gedächtnis tätig, dann ist der empfangene Eindruck einem nicht nur zur Zeit der Wahrnehmung bewußt, sondern man wird imstande sein, sich auch später seiner zu erinnern.

Wir sehen, hören und lernen oft Dinge, die wir im Laufe der Zeit wieder vergessen, weil die Aufmerksamkeit im Augenblick der Wahrnehmung nicht konzentriert und das Gedächtnis nicht genügend tätig waren.

Hierin liegt die Ursache, weshalb wir von manchen Dingen und Geschehnissen nur eine unklare Erinnerung haben. In einer Fähigkeit wird uns das Gedächtnis manchen bösen Streich spielen, in einer anderen dagegen wieder brillant funktionieren. Wir haben es gewiß schon an uns selbst erfahren, daß wir von diesen oder jenen Dingen, von Personen usw. den Namen ganz bestimmt zu wissen vermeinen und doch nicht imstande sind, ihn zu nennen, ihn auszusprechen. Wir pflegen in solchem Falle zu sagen, wir hätten den Namen „auf der Zunge". Die Erklärung für diese seltsame Erscheinung ist folgende: Das Gedächtnis im Sinn für Individualität erinnert sich der Person, das Gedächtnis für Namen weiß, daß es einst den Namen wußte, doch das Gedächtnis im Sinn für Sprache hat ihn vergessen.

Nun kann die Ideenassoziation mit den übrigen Funktionen in Tätigkeit gesetzt werden, wodurch der dem Gedächtnis der Sprache verloren gegangene Namen diesem wieder eingeprägt werden kann. Eine gemeinsame Aktivität der Funktionen einer Fähigkeit mit denen einer andern stellt eine Verbindung der verschiedensten Ideen her. Irgend ein kunstvolles Zeichen vermag uns plötzlich an eine ganz gewöhnliche, in Vergessenheit geratene Sache zu erinnern.

Manchmal mißfällt uns eine Person auf den ersten Blick durchaus. Logisch betrachtet, verursacht ihre Erscheinung eine rege Tätigkeit der Funktion Abneigung in einer oder mehreren Fähigkeiten. Nach näherer Bekanntschaft üben ihre Charaktereigenschaften, ihr Wesen auf die Funktion Neigung in denselben und anderen Fähigkeiten eine Wirkung aus. Der erste Eindruck verwischt und verliert sich dann, und es geschieht nicht selten, daß wir den Gegenstand starker Antipathie mit der Zeit schätzen und lieben lernen. Auch der umgekehrte Fall ereignet sich oft genug.

Wenn das Urteil sich gemeinsam mit den anderen Funktionen betätigt, befähigt es die Sinne, eine Person oder eine Sache zu beurteilen. Häufig tritt auch die Einbildung hinzu und beeinflußt das Urteil und den Willen.

Korrektheit in allen Vorgängen des Geistes hängt von der gesunden, normalen Beschaffenheit, der Kraft und Ausdehnung der Funktionen ab, gleichfalls aber auch von dem angesammelten Vorrat wahren, tiefen Wissens.

Der Wille im Bewegungsorgan des Hirns und in dessen anderen Fähigkeiten beherrscht das Muskelsystem. Betätigt sich die Bewegungsfähigkeit gemeinsam mit irgend welchen anderen Sinnen, dann werden ganz besondere Erregungen resp. Gemütsbewegungen erzeugt.



Das Streben nach weiteren Sphären.

Von Fred Burry.

Ein wahrhaft starker und großer Charakter wird stets seine Verwandtschaft und Einheit mit allen Menschen erkennen und anerkennen. Es ist unmöglich, eine groß angelegte Natur zu sein, ohne dieses Bewußtsein der Einheit. Mit dieser universalen Überzeugung, indem man die unlöslichen Glieder wahrnimmt, die alle Menschen an einander binden, ist es leicht zu begreifen, daß ein einzelnes Individuum den Mut hat, hervorzutreten und zu erklären, es sei ein göttliches Orakel

und besitze unbegrenzte Willensmacht. Eine solche Selbsterkennung wird oft als Eigendünkel und Überhebung bezeichnet und doch zeugt sie in Wahrheit nur von den höchsten geistigen Eigenschaften.

Zum Glück haben die seltenen Menschen, die mit einer Botschaft an das gesamte Geschlecht betraut wurden, nie Mangel an Selbstbewußtsein gehabt. Sie verstanden und verstehen es, ihrer persönlichen Autorität die höchstmögliche Geltung zu verschaffen, und die große Menge, geblendet durch solche ungewöhnliche Verkündung der Macht eines Menschen, wirft sich voller Ehrfurcht und Anbetung nieder. Das aber wollen die Sendboten göttlicher Wahrheit gar nicht. Es hat für sie etwas Demütigendes, andere vor sich im Staube zu sehen, da gerade sie unerschütterlich an die Einheit und Zusammengehörigkeit aller Menschen glauben. Sie wollen ja gerade die andern aufheben, wie sie sich selber emporzuheben vermochten. Der geistig wahrhaft Große denkt gar nicht daran, andere beherrschen zu wollen, er ist das Gegenteil von Arroganz und Tyrannei; nichts als Sanftmut und Liebe erfüllt ihn.

Wir haben alle Ursache, uns von den alten Sorgen und Kümmernissen, denen wir uns hinzugeben pflegten, frei zu machen. Die Lehren der in halber Entwickelung befindlichen Vergangenheit müssen wir unbeachtet lassen, denn wir sind fähig, unsere eigenen Wirkungs- und Aktionspläne zu entwerfen, da wir von dem strahlenden Licht der heutigen Entwickelung erleuchtet werden.

Ich bin glücklich im Bewußtsein meiner eigenen göttlichen Natur und der gleichen Göttlichkeit aller Menschen und aller Dinge. Meine Seele jubelt vor Entzücken, indem sie an die Möglichkeiten denkt, die ihr in diesen neuen Anschauungen eröffnet sind.

Die richtige geistige Haltung, deren man sich in erster Linie befleißigen soll, ist die Grundlage zu wahrem Glück und echtem Seelenfrieden.

Völlige Einheit mit Gott, Menschen, Welt und Universum bedeutet Wohlstand und Glück. Sind wir eines mit Gott, dann hören wir auf, arm, elend und unglücklich zu sein.

Das Ganze.

Von Paul Tyner.

Alles Wirkliche, Wahre ist ganz. Laßt uns in bezug auf das, was die „Neuen Gedanken" bedeuten, mit nichts Halbem zu schaffen haben. Der „neue" Gedanke ist die individuelle Bestätigung des Ganzen, der Gesamtheit. Er ist einfach eine persönliche und besondere Anwendung der universalen und endgültigen Unversehrtheit. Ehrlicher Bestätigung kann nur eine volle Erkenntnis der Wahrheit zugrunde liegen.

Welcher Wahrheit?

Der Wahrheit der Existenz, die Ganzheit ist. Die Welt, in der wir leben, ist ganz und komplett. Alles Leben ist Eines. Wir alle sind Teile eines gewaltigen Ganzen. Das menschliche Leben hier und dort, im großen wie im kleinen, im Individuum wie in der Rasse, im Fleisch und im Geist ist im Wesen Eines, ganz und vollständig.

Das bewußte Erfassen dieser erhabenen Wahrheit vom menschlichen Geist bezeichnet den Anfang einer neuen Schöpfung — einer Selbstschöpfung. Es bezeichnet den Beginn unablässig zunehmender Kundgebung und Ausübung der dem Menschen innewohnenden Herrschaft und Macht; seiner Beherrschung aller Dinge, seiner Welt durch die Beherrschung seines eigenen Selbst; seiner Umwandlung der unendlichen, ewigen Energie in stets wachsende und freudig aufgenommene Arbeit.

Eigentlich hätte nun die Erkenntnis der Ganzheit als wesentliches Merkmal von allem Sein und Existieren keinen besondern Wert und Nutzen für unser Schaffen, unser Wirken, wenn wir diese Ganzheit eben blos wahrnehmen und als abstrakten Begriff betrachten. Wahrheit hat keinen Wert für uns, wenn wir sie nicht ganz und gar in uns aufnehmen. Rhapsodische Träumereien, tiefsinnige Meditationen über die Wahrheit sind durchaus zwecklos. Wir müssen darnach trachten, sie unser Hirn, unseren Geist ganz durchdringen zu lassen; wir müssen sie sozusagen in unsern Knochen fühlen.

Der Mensch, der sich von den ihn umgebenden Verhältnissen, von den Umständen beherrschen und beeinflussen läßt, ist Sklave. Nur der ist frei, der seine Umgebung beherrscht. Dies ist überhaupt die einzige Freiheit, von der es sich verlohnt zu sprechen. Sie ist das Ziel der Entwickelung und

des Emporstrebens, die Krone der Selbstbewußtheit, des Selbsterkennens. Sein Selbst zu kennen heißt das Ganze kennen, und das Ganze kennen ist das Ganze sein. Armut, Krankheit, moralische Schwäche, Kummer und Sorgen sind insgesamt Begleiterscheinungen der Knechtschaft, in die wir uns von den Verhältnissen zwingen lassen. Die meisten Menschen leiden unter diesem Joch und haben nicht den Mut, sich von ihm zu befreien. Diese unser unwürdige Leibeigenschaft allein macht den Tod möglich. Durch diesen selbst aufgenommenen Frondienst erlangen Sünde und Tod Zutritt und Herrschaft in der Welt des Menschen. Sie verschwinden, wenn er erwacht und die Fesseln zerbricht.

Das Verständnis für die Ganzheit alles Seins ist zur Befreiung der gefesselten Menschheit unbedingt notwendig. So lange der Mensch diese Wahrheit nicht vollständig begreift und in sich aufnimmt, bleibt er gefangen und eingezwängt, sein Leben verzerrt und in Dunkel gehüllt. Der neue Gedanke läßt den Weckruf erschallen, der das Menschentum zur erhabenen Freiheit der Söhne Gottes aufrütteln soll. Er treibt den Menschen zum Denken an, zum Nachdenken über sich selbst. Er verlangt, daß alte Schranken durchbrochen werden sollen, um die Gedanken in neue, weitere Bahnen zu lenken. Der Weckruf soll den Menschen veranlassen, sich der Lebensprozession anzuschließen, in Reih und Glied zu treten, den Triumph des Eroberers feiern zu helfen und sich seines eigenen Triumphes zu erfreuen.

Um die Wahrheit von der Ganzheit zu erfassen, muß man eins mit ihr werden. Das heißt, so viel wie gänzliche und absolute Selbst-Identifikation mit dem vollkommenen Ganzen.

Ich bin das Ganze! Das sei deine Parole, deine tägliche, beständige Behauptung.

Du kannst Vollkommenheit nur dann begreifen, wenn du vollkommen bist, dich als ein unbedingt erforderlicher Teil des vollkommenen Ganzen betrachtest. Vermagst du dich im Ganzen nicht zu erkennen und das Ganze nicht in dir, dann bist du der Wahrheit gegenüber blind, ganz gleich, ob du von ihrer Schönheit schwärmst oder sie gar nicht beachtest. Indem man weit entfernte Ganzheit oder Heiligkeit, was dasselbe ist, anbetet, bleibt man in Unwissenheit über ihr wahres Wesen und über die Tatsache, daß in ihr alle Dinge enthalten sind und ohne ihre vollständige Erkenntnis nichts begriffen werden kann. Dadurch, daß du diese Ganzheit so weit fort denkst, leugnest du sie eigentlich. Du begreifst sie nicht, diese Einheit, in der alle Schönheit, alles Gute und alle Kraft enthalten sind. Der Eine vollkommene und ganze Gott sieht sich verleugnet, sofern und bis du nicht dich selbst Eines erklärst mit allem, was da ist, und daß alles, was da ist, Eines ist mit dir. Hier heißt es: alles oder nichts. Außer diesem einen Leben, diesem einen Geist, dieser einen Macht gibt es nichts. Ich bin das, von dem ich nicht getrennt werden kann. Ist es mir nicht möglich, es in Wort und Handlung klar, bestimmt und unwiderruflich zu verkünden, daß ich diese Ganzheit, diese Vollkommenheit, diese unbegrenzte Macht und unerschöpfliche Kraft bin, dann scheide ich mich selber von dem, was mein ganzes Leben und Sein bedeutet und dann bin ich nichts. Etwas, das vom Ganzen losgelöst wird, hat keine Existenzfähigkeit und muß einen Tod sterben, den die Natur durchaus nicht gewollt hat.

Der „neue" Mensch, der aus den „Neuen Gedanken" heraus geboren ist, geht ruhig und sicher daran, gut zu machen, was er bisher an sich gesündigt. Wollten wir unsere Göttlichkeit in Abrede stellen, so hieße das soviel wie das Vorhandensein, die Existenz von jemand oder etwas anderem außer Gott, behaupten. Gottes Vollkommenheit und Vollständigkeit leugnen ist Atheismus. Denken wir stets daran, daß wir uns nur dann als Gottes Kinder und somit als ein Teil von Gott selbst erkennen können, wenn wir zu der festen Überzeugung durchdringen, daß wir Eines sind mit der gesamten Schöpfung.

Seien wir sanft, freundlich und rücksichtsvoll gegen unsere Mitmenschen, besonders aber gegen Tiere, die unserer Güte noch mehr bedürfen, da ihnen die Sprache versagt ist.

Das Gesetz des Reichtums.

Das Gesetz des Reichtums heißt: diene!" sagt ein Lebensweiser. Wie kann jemand Wohlstand und Überfluß erwarten, wenn er sich nicht in der richtigen Weise und mit verständiger Überlegung unausgesetzt und beharrlich müht.

„Du kannst werden, was du dir wünschst; du kannst haben, was du nur brauchst. Tatsache ist es, daß du immer das bist, was du zu sein denkst, und daß du immer das hast, was du wirklich benötigst; und du bekommst es stets dann, wenn du es wahrhaft brauchen kannst."

Optimisten mit offenem Verstand, Männer und Frauen, die klar zu sehen vermögen, ziehen Reichtum an sich heran. Pessimistische Sentimentalität, die dem „Handelsgeist" Opposition macht, muß unter Armut leiden.

Gutes und richtiges Denken, ernstes, vernünftiges Arbeiten werden einem dazu verhelfen, wohlhabend zu werden. Und um wohlhabend zu bleiben, muß man es verstehen, das Geld richtig anzuwenden und auszugeben. An unrichtiger Stelle sparen wollen, mit anderen Worten knauserig sein, untergräbt jeden Wohlstand. Das Familienmotto der Rotschilds lautet: „Geld ist wie Wasser: je mehr man es zusammenquetscht, desto weniger wird es."

Man darf sich vor allem nicht vom Geld, sobald man es zu besitzen glaubt, besitzen lassen. Das ist das okkultistische Gesetz des Reichtums.

Wollen wir reich werden, so müssen wir vorerst volles Vertrauen in uns selbst haben. Man kann nur dann richtig denken und erfolgreich arbeiten, wenn man von seinem eigenen Können fest überzeugt ist. „Ich bin, ich kann, ich will!" Diese Worte sind die Quintessenz der modernen Geisteskultur, die den Menschen zum Reichtum zu führen vermag.

Eine Diät zur Haarpflege.

Wie die englische Zeitschrift „Health" (Gesundheit) behauptet, besteht ein inniger Zusammenhang zwischen der Gesundheit des Haares und dem Magen. Dies ist eine Tatsache, über welche die kluge Frau ernsthaft nachdenkt und demgemäß ihre Lebensweise einrichtet.

Die meisten Vertreterinnen des schwachen Geschlechts mit wahrhaft schönem, üppigem Haarwuchs leben hauptsächlich von Früchten und Gemüsen, in denen das beste Haarkräftigungsmittel enthalten ist. Zu viel Fleisch- und Milchnahrung verursacht ein Absterben der Haarwurzeln und als natürliche Folge das Ausfallen der Haare.

Milch, Tee und Kaffee führen dem Haar so gut wie gar keine Nährkraft zu.

Leidet man an reichlichem Haarausfall, so ist es ratsam, um völligem Haarschwund vorzubeugen, sehr wenig Fleisch zu essen und Milch ganz zu meiden. Obst jeder Art und in jeder Form, Hülsenfrüchte und Gemüse genieße man so viel wie möglich. Früchte, die viel Eisen enthalten, fördern den Haarwuchs besonders. Pflaumen, vornehmlich die gedörrten Früchte, Preißelbeeren und Spinat sind die vorzüglichsten Kräftigungsmittel für schwach werdendes Haar. Um das Spröde werden des Haares zu heilen, empfiehlt sich eine Diät, der Gelatine und Eiweiß beigemischt sind.

Die göttliche Unrast.

Von W. W. Atkinson.

Die Seele sucht beständig nach neuen Erfahrungen — sie strebt nach Wachstum, nach Entfaltung. Ihr haftet jene göttliche Unruhe an, die sie unablässig antreibt, höhere, größere Vollkommenheit zu erlangen. Ein göttliches Ziel lockt und winkt, da kennt die Seele keine Ruhe. Es kommen jedoch Zeiten, da es scheint, als sei sie zu einem Haltepunkt gelangt; dort verharrt sie, bis sie von neuem von der Unrast ergriffen wird. Hat es aber manchmal den Anschein, als habe die Seele den Entschluß gefaßt, da zu bleiben, wo sie ist, will sie die stille, beschauliche Ruhe, bei der kein Fortschritt erfolgen kann, der Ungewißheit des göttlichen Zieles vorziehen, dann nimmt sich der Geist der Sache an und es geschieht etwas Ungewöhnliches. Zu solchen Zeiten kann man auf große Veränderungen in seinem Leben gefaßt sein. Es ereignet sich etwas, was einem vielleicht großen Schmerz bereitet; man wird aus seiner gewohnten Umgebung gewaltsam herausgerissen und in eine neue versetzt, auf einen neuen Posten gestellt, mitten unter gänzlich fremde Verhältnisse; neue Aufgaben, neue Pflichten und Verantwortlichkeiten werden einem aufgeladen und man ist gezwungen, sich mit der gewaltigen Umwälzung vertraut zu machen. Derartige Erfahrungen rütteln dann allerdings die Seele vollständig auf und sie muß sich mit frischer Kraft und Energie wappnen, um die rastlose Wanderung von neuem aufzu-

nehmen. Der Geist sucht sie anzuregen, indem er ihr unaufhörlich zuruft, daß große Dinge ihrer warten, daß sie aber keine Zeit verlieren dürfe. Die menschliche Seele ist auf dem Pfade zur Vervollkommnung, und Großes, Erhabenes erwartet sie in der Tat. Neue Szenen entrollen sich vor ihrem Blick und entschwinden wieder, um anderen Platz zu machen. Immer jedoch heißt es für sie: „Weiter! Weiter!"

Leben ist Wachstum. Es gibt in der Natur keinen Stillstand, und die Seele muß ebenso wie der Körper auf dem Pfade der Entwickelung fortschreiten. Wir befinden uns in den Anfangsklassen der Lebensschule, eigentlich erst in den Vorklassen; wir sind nur Kindergartenschüler und haben noch sehr viel zu lernen. Je eher und gründlicher wir unsere Lektionen lernen, desto schneller kommen wir vorwärts.

Der amerikanische Dichter Oliver Wendell Holmes hat mit Bezug auf die Seele des Menschen ein wunderbar schönes Gedicht vom Nautilus, einem kleinen Seetier, verfaßt, das für jeden Anhänger der „Neuen Gedanken" von besonderem Interesse sein dürfte. Der Nautilus Pompilius oder Irismuschel, Perlboot, auch gemeinhin Schiffsboot genannt, gehört zu den wenigen noch existierenden Repräsentanten einer Weichtiergattung aus der Klasse der Cephalopoden (Kopffüßer, Vierkeimer). Die weiße, rötlich quer gestreifte Schale, die nach dem Fortbeizen der äußeren Haut einen schönen Perlmutterglanz zeigt, hat einen Durchmesser von etwa 15 Centimeter und ist spiralig in einer Ebene aufgerollt. Von den sich berührenden und umfassenden Windungen bleibt nur die äußere, in der das Tier lebt, sichtbar. So sehr man auch schon das fertige Häuschen der Irismuschel bewundert, findet man doch die Art und Weise, wie die Schale mit ihren vielen Kammern entsteht, noch viel wunderbarer. Als ganz kleines, junges Geschöpfchen bewohnt der Nautilus ein ebenfalls selbstverfertigtes winziges Kämmerchen, mit dem er eine Weile ganz zufrieden ist. Dann aber beginnt er, sich eingeengt zu fühlen und fügt ein neues, geräumigeres Kämmerchen an das erste, aus dem er ganz auszieht und es nach dem Verlassen mit einer dünnen Perlwand abschließt. Das neue Zimmerchen befindet sich genau über dem alten und geht auch noch ein wenig an der einen Seite entlang nach unten. Die Spiralform ist im Entstehen. Wieder fühlt sich die kleine Kreatur ganz behaglich, bis sie von neuem die Wahrnehmung macht, daß ihr der Wohnraum zu eng wird. So nimmt sie denn den Bau des dritten Zimmers in Angriff, das die ersten beiden zum größten Teil umschließt. Auch das zweite wird nach dem Auszug mit einer Scheidewand von dünnstem Perlmutter versehen. Und so geht es nun weiter, Kämmerchen auf Kämmerchen kommt zu den vorherigen hinzu und die Spirale wird immer vollständiger, jeder neue Raum größer und schöner. Man fragt sich vielleicht, weshalb der Nautilus das verlassene Kämmerchen, obwohl er es abschließt, also gar nicht mehr benutzt, nicht lieber von dem neuen trennt, das neue überhaupt unzusammenhängend mit dem alten baut. So muß er alle unbewohnten, früheren Kammern mit sich herumschleppen, ohne einen Vorteil davon zu haben, wie man meint. Dem ist aber nicht so. Sogar ein recht erheblicher Nutzen erwächst dem Tierchen aus den leeren Kammern seines Häuschens. Bevor es nämlich ein Kämmerchen abschließt, läßt es ein Gas hineinströmen, das etwas leichter ist als Luft. Dadurch wird die verhältnismäßige Schwere des kleinen Baues bedeutend erleichtert und dieses zugleich zum Schwimmen befähigt. So segelt denn der Nautilus nach Herzenslust auf der Oberfläche der indischen Gewässer, seiner Heimat, umher und kann auch nach Belieben wieder zum Meeresgrund hinabsinken. In seinem sinnigen Poem rät nun Holmes der Menschenseele, dem Beispiel des Nautilus zu folgen, sich von dem vergangenen Leben nicht niederdrücken zu lassen, sondern es als Mittel zum Emporstreben zu benutzen, aus den gemachten Erfahrungen Lehren zu ziehen und sie für das fernere Leben zu verwerten.

Aus der nachstehenden Oktave, mit der Holmes seine Dichtung schließt, ist sehr wohl die Idee zu erkennen, die den Dichter beseelte. Er sagt der Seele:

Errichte immer stattlicher dein Haus,
Die Zeit enteilt, und nur der Wechsel bleibet
Wenn's aus den engen Hütten stolz dich treibet,
Bau' jede Wohnstatt dir zum Tempel aus.

Und jeder Dom führ' höher dich hinan,
Bis du der Freiheit ganzes Glück magst fassen,
Um dann im Lebensmeer zurückzulassen,
Was dich noch an die Erde fesseln kann.

Finden Gebete Erhörung?

In einem alten englischen Kirchenliede heißt es:

„Gebet ist der Seele ernstes Wünschen,
Ob in Worten geäußert oder unausgesprochen. . . ."

Wünscht also die Seele des Betenden ernsthaft das, um was der Mund oder die Gedanken bitten, dann wird das Gebet sicher erhört werden. Es liegt in der Natur der Dinge, es beruht auf einem wissenschaftlichen Faktum.

Darwin hat es uns versichert, und Spencer hat die Beweise dafür erbracht, daß im Gedankenwunsch die Schöpfungsmethode besteht.

Alle Dinge verdanken dem Wunsch ihren Ursprung. Das Wild ist schnellfüßig, weil es so zu sein wünscht; der Fisch hat Schuppen und Flossen, weil er schwimmen will; dem Vogel sind Flügel verliehen, weil es sein Wunsch ist, zu fliegen. Die gesamte belebte Natur ist das, was ihren Wünschen entspricht. Es kann nicht anders sein.

Wenn ein Individuum ernsthaft und inbrünstig betet, ein brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft sein zu dürfen, dann wird sein Gebet gewiß Erhörung finden. Durch seinen intensiven Wunsch wird der Mensch mit der Zeit das, was er Gott bat, ihn werden zu lassen.

In diesem Sinne erhört man eigentlich selber sein Beten; denn es ist ein Gesetz des Seins, daß man dem Bilde ähnlich wird, das man im Geiste von sich selbst entwirft.

Keine Macht der Erde oder der Hölle kann einen Menschen daran hindern, wahrhaft gut zu werden, wenn es sein sehnlichster Wunsch ist, gut zu sein. Sein Wunsch, sein Gebet modeln, sein inneres Selbst. Dies schließt keineswegs aus, daß ein Gott existiert; es beweist nur, daß Gott den Menschen befähigt, selbst zur Erhörung seines Betens beizutragen.

Ein Gebet ohne ernstes Wünschen und Sehnen ist Gotteslästerung.



Wer ist mein Nächster?

Von Eva C. Dix.

Die „Neuen Gedanken" bekennen sich dazu, eine Religion der Liebe zu sein. Wer Tyrannei und Unterdrückung in allen ihren Formen haßt, blickt mit freudiger Hoffnung dem stets wachsenden Einfluß dieser neuen Religion entgegen. Eine ihrer guten Wirkungen wird ohne Zweifel darin bestehen, die gegenwärtig recht traurige Lage von zahlreichen unserer Mitgeschöpfe aufzubessern. Wenn „Liebe alles ist", dann dürften doch sicher auch die vielen Tausende geduldiger, stummer Kreaturen, die täglich auf alle mögliche Weise hingeopfert werden, um dem Menschen leibliche Genüsse aller Art zu verschaffen, endlich in den Besitz ihres Erbrechts gelangen.

Bisher haben die Religionen immer nur die Oberhoheit des Menschen gelehrt — die Notwendigkeit seines Glücks und Wohlbehagens auf Kosten dieser unschuldigen Geschöpfe, die doch ebenso berechtigt sein sollten zu atmen, da ihnen Atem gegeben ist, wie er selber. Es heißt: „Liebe deinen Nächsten!" und wir verstanden darunter immer nur unsere Mitmenschen. Die unerschütterliche Tatsache, daß der treue Hund, das fleißige Pferd und alle, alle Vertreter der uns näher wie ferner stehenden Tierwelt, unsere Mitgeschöpfe sind, ist von jeher einfach ignoriert worden. Gottes Sonnenschein und Regen fällt ebenso auf die kornschweren Ähren, wie auf die Blumen und das Unkraut. Die menschliche Liebe allein ist ungleich und ungerecht verteilt.

Im Propheten Jesaias heißt es an einer Stelle, man gebe „ihnen" Schönheit für Asche, das Öl der Freude für Trauer usw. Allgemein wird angenommen, das „ihnen" habe allein auf menschliche Wesen bezug. Welch' ein Irrtum! Die bloße Form der schönen Verheißung wird festgehalten, die Seele selbst aber geopfert, denn unsere Begriffe von Schönheit und Freude sind gar so unvollkommen und oberflächlich. Der Vogel wird seiner Freude, ja seines Lebens beraubt, nur um dem Menschen eine flüchtige Genugtuung hinsichtlich seiner Treffsicherheit als Schütze zu verschaffen oder um für kurze Zeit den Hut einer eitlen Frau zu schmücken. Ein scheues, zierliches Tier der Wildnis, das ein glückliches, geschäftiges Leben führt, wird aufgestöbert und niedergeschlagen um seines schönen Pelzes willen, den Gott ihm gab. Auf diesen Pelz haben wir ebensowenig ein Anrecht, als wenn wir ihn vom Rücken eines Mitmenschen stehlen müßten. Wir eignen uns beständig an, was uns nicht gehört, und die armen Geschöpfe, denen so das Recht auf den Besitz des ihnen Geschenkten meist zugleich mit dem Leben gestohlen wird,

sind wehrlos unserer Grausamkeit und Habgier preisgegeben.

Wir sind überzeugt, daß die rauchenden Opferaltäre unserer heidnischen Vorfahren Zeugnis ablegten von deren Grausamkeit und abergläubischen Unwissenheit. Selbst aber begehen wir täglich viel entsetzlichere Grausamkeiten, indem wir mit unmenschlicher Rohheit, freilich außerhalb der Kirchen, unschuldige, machtlose Mitgeschöpfe hinmorden, um ihr Fleisch zu vertilgen und mit ihrem Pelz resp. ihrer Haut uns zu bekleiden.

Und wie oft geschieht dieses Morden nicht einmal aus vermeintlicher Notwendigkeit! In Wahrheit liegt nie eine Notwendigkeit zum Hinschlachten lebender Kreaturen vor, denn der Mensch kann sehr gut von den mannigfaltigen Früchten und Gemüsen, die ihm die Natur liefert, sein Leben erhalten, und sich mit anderem als Pelzwerk und Tierhaut kleiden. Zwischen dem gebratenen Ochsen und der gebratenen Lerche gibt es unzählige Fleischgerichte, die durchaus überflüssig sind und nur dazu dienen, dem Gaumen des Menschen einen besonderen Genuß zu verschaffen, der oft auch höchst fragwürdig ist und wahrlich nicht den Mord eines harmlos des Lebens sich freuenden Tierchens rechtfertigt. Und daß Sealskin, das den Robben bekanntlich vom lebenden (!) Körper gerissene Fell, sowie Hermelin, Chinchilla und manches andere Rauchwerk, ganz abgesehen von Kolibri-Leibern, Reiher-Aigretten (die dem lebenden Vogel ausgerissenen Schwanzfedern) usw., gerade unbedingt notwendig seien, die Blöße des Menschen zu decken, wird doch wohl niemand behaupten wollen.

Würden wir nur ein einziges Mal Zeuge der Qualen sein, die ein Tier unsertwegen erleiden muß, ganz gleich ob es ein auf „höchst humane Weise“ geschlachtetes Rind oder Schwein, ob es ein zu Tode gehetztes Wild oder ein in luftiger Höhe vom tückischen Schrot getroffener Vogel ist, dann dürften wir doch wohl etwas den Geschmack an solchen unnatürlichen Genüssen verlieren. Aber wir wollen gar nichts sehen und hören von derartigen Dingen. Mag die stumme Kreatur doch leiden, wenn wir uns nur nichts zu versagen brauchen! Wir berufen uns auf die tröstliche Doktrin, daß Gott den Menschen zum Herrscher über die ganze Erde und alles, was auf ihr kreucht und fleucht, eingesetzt hat und kümmern uns nicht weiter um alle die Rohheiten, die an „kreuchenden“ und „fleuchenden“ Kreaturen begangen werden, solange wir nur unsere Genüsse behalten dürfen.

Und diese Genüsse, dieses Sinnen und Trachten für unser fleischliches Wohl, für das Schmücken unseres äußeren Menschen, hindern uns daran, zur Erkenntnis unseres wahren Selbst zu gelangen und den wahren Zweck des Lebens zu begreifen. Unsere Zeit wird von diesen unnützen und überflüssigen Dingen ausgefüllt, während wir sie viel besser im Interesse unserer Nebenmenschen und der so unbarmherzig unterdrückten und in ihrem Lebensanrecht beeinträchtigten Mitgeschöpfe verwerten könnten.



Psychische Kraft.

Von William A. Barnes.

Soweit sich überhaupt eine Erklärung geben läßt, ist psychische Kraft jene Macht, die allem Leben zugrunde liegt und es sichtbar oder unsichtbar erhält. Es ist die krönende Vollkommenheit aller Kräfte — in Wahrheit: die Seelen-Kraft. Sie ist hinter jeder willkürlichen und unwillkürlichen Aktion zu suchen, und es ist ihr eigen, ebenso anzuziehen wie abzustoßen, je nach der Vibrationsgeschwindigkeit in bezug auf andere Körper ähnlicher Beschaffenheit. Das Tempo der Schwingungen kann ganz nach Willkür erhöht oder verringert werden.

Psychische Kraft ist der großen Mehrheit besser bekannt als persönlicher Magnetismus, seelische Kraft, Geistesmacht, Hypnotismus usw. Auf ihr beruhen alle Phänomene psychischer Natur. Sie ist die heilende Macht in allen Krankheiten, in geistigen und physischen, chronischen und akuten. Sie ist die wahre Grundlage jeder Entwickelung, der körperlichen wie der geistigen, der pädagogischen wie der

spirituellen Entfaltung. Eine Veränderung in der Leitung der psychischen Kraft muß notwendigerweise einem Wechsel in gesundheitlicher Beziehung und in physischer und geistiger Vervollkommnung vorangehen. Wie der Geist hinter aller physischer Aktivität wirkt, so wirkt die psychische Macht hinter aller geistigen Tätigkeit; der Geist ist die objektive, die psychische Kraft die subjektive Ursache jeder geistigen und körperlichen Regsamkeit. Ähnlich wie Dampf, Elektrizität und andere Kräfte kann auch das Gesetz der psychischen Macht klar begriffen und praktisch zum materiellen Nutzen der Menschheit angewendet werden.

Jeder Mensch besitzt und verwendet in höherem oder geringerem Grade psychische Kraft. Die Entwickelung von Körper, Gemüt und Geist, geschäftlicher und sozialer Erfolg, hängen sehr von dem Grad der vorhandenen psychischen Kraft ab und mehr noch von der Intelligenz, mit der sie in einem selbst und in anderen geleitet wird.

Persönlicher Magnetismus, seelischer Einfluß und die Macht zu hypnotisieren sind nur die einfachsten und gewöhnlichen Kundgebungen dieser erhabenen, ungemein subtilen Kraft.

Man unterscheidet zwei ganz bestimmte Phasen psychischer Kraft — die negative und die positive. Unter der der negativen Phase versteht man die Fähigkeit, korrekte Eindrücke von Gedanken, Gefühlen, Beweggründen und Handlungen anderer und von Sachen im allgemeinen zu empfangen. Die positive Phase besteht in der Fähigkeit, diese psychische Kraft in sich selbst und anderen zur Betätigung zu veranlassen. Gedanken und Empfindungen, Motive und Aktionen zu lenken und zu beherrschen.

Eine klare und bestimmte Auffassung von dem Gesetz und dem außerordentlich großen Wert der psychische Kraft repräsentiert eine mächtige Hilfe in jeder nur denkbaren Sphäre des Lebens; sie ist in der Tat der Schlüssel zum Erfolge in jedem Beruf, auf jedem Gebiet menschlichen Fortschritts. Die intelligentesten und unternehmendsten Vertreter der verschiedenen Berufsarten sind eifrig dabei, sich mit dem Wirken dieses Gesetzes vertraut zu machen und sie wenden es bereits mit bemerkenswertem Erfolge an. Ihre persönliche Vervollkommnung und ihre individuelle Arbeit machen erheblich schnellere Fortschritte.

Interessante und belehrende Werke über diesen okkultistischen Gegenstand, von hervorragenden Geistlichen, Rechtsgelehrten und Psychologen geschrieben, mehren sich zusehends und werden eifrig gelesen. Gesundheit, Erfolg und Glück sind die unmittelbaren segensreichen Wirkungen.

Fernere Vorteile, die aus dem praktisch verwerteten Wissen psychischer Macht erwachsen, bestehen in vollkommener Selbstbeherrschung, in der Beherrschung unserer Umgebung, in der Fähigkeit, sein Denken zu meistern, in der Erstarkung des Geistes und in einem bedeutend zuverlässigeren Gedächtnis. Selbstbeherrschung und Beherrschung anderer ermöglichen es uns, auf fast alle Individuen, mit denen wir in Berührung kommen, in günstigster Weise einzuwirken, so daß sie im geschäftlichen, häuslichen und sozialen Leben ihr Bestes leisten und volle Befriedigung finden.

Der psychischen Kraft kann man überdies die Heilung von 90 Prozent aller Krankheiten zuschreiben. Doch falsch dirigierte psychische Kraft kann auch die Ursache zu neun Zehntel aller Krankheiten bilden. Hat man die psychische Macht in sich nicht in der Gewalt, so ist das seelische Gleichgewicht gestört, und eine lang andauernde derartige Störung veranlaßt ebensowohl geistige wie organische Leiden. Jeder vermag sich nun selbst zu heilen resp. sich wohl zu erhalten, wenn er das Gesetz der psychischen Macht begriffen hat und es versteht, sie zu regulieren, zu lenken und richtig anzuwenden. Tausenden von Heilungen, die nach den verschiedensten Systemen und Methoden zuwege gebracht wurden, lag das Geheimnis der richtigen Verteilung dieser subtilen Kraft zugrunde, oft vielleicht, ohne daß die Heilenden oder Geheilten es ahnten.

Wenn die intelligente Menschheit es wüßte und auch nur in geringem Grade erkennen würde, welchen großen Wert diese Macht besitzt, dann wäre sie weit seltener genötigt, zu Ärzten ihre Zuflucht zu nehmen.

Um irgend eine Unordnung im physischen oder geistigen Organismus erfolgreich zu behandeln, ist es doch vor allem notwendig, die Ursache dieser Störung zu beseitigen. Melancholie und ähnliche seelische Leiden sind fast ohne Ausnahme die Folge von Unfähigkeit, die Gedanken und die psychische Kraft in sich zu beherrschen. Wohl jedes menschliche Wesen, sei es nun schwach

oder stark, wird ab und zu in seinem Leben unter geistiger Depression laborieren. Da alle Menschen mehr oder weniger für geistige Einflüsse empfänglich sind, können sie auch alle durch psychische Behandlung kuriert werden. Erfolgt diese Behandlung, ehe ein Übel seelischen oder psychischen Ursprungs chronisch wird, dann kann es in verhältnismäßig kurzer Zeit dauernd gehoben werden. Doch sind auch schon viele seit Jahren bestehende Leiden jeder nur denkbaren Art durch die richtige Verteilung der psychischen Kraft in dem kranken Organismus beseitigt worden.

Die psychische Behandlung begünstigt und erleichtert den Zustrom des universalen psychischen Elements in die Seele des Individuums, wodurch die Lebenskraft erhöht und der Patient veranlaßt wird, sein Denken in gesundere Bahnen zu lenken, was wiederum der Natur hilft, die Harmonie herzustellen. Der Mensch sorgt für die günstigen Bedingungen und die Natur vollzieht die Heilung.

Eine psychische Untersuchung läßt den wahren Zustand des Leidenden erkennen und verschafft Aufklärung über seine seelische Veranlagung. Passivität ist das einzige Erfordernis von seiten des Patienten. Er mag in einem bequemen Lehnsessel Platz nehmen oder sich auf dem Bett ausstrecken; indem er in vollständig normalem, wachem Zustande verharrt, läßt er nur seine Muskeln und Nerven erschlaffen. Der Psycho-Therapeut sitzt oder steht nahe bei dem Kranken, damit es ihm möglich ist, in unmittelbaren Kontakt mit dessen psychischer Atmosphäre zu gelangen. Manche Personen können mit Erfolg ohne physische Berührung behandelt werden, bei anderen dagegen ist es notwendig, ihre Hände zu erfassen oder einfache Manipulationen vorzunehmen, um den psychischen Strom ununterbrochen zirkulieren zu lassen.

In allen Fällen ist die Behandlung sehr sanft und wird nie verfehlen, beruhigend und belebend zugleich auf den Patienten zu wirken. Sie stellt die Harmonie zwischen dem psychischen und physischen Sein her, sie erhöht die Vitalität, verscheucht alle Unruhe und Furcht und schafft die möglichst vorteilhaften Bedingungen, unter denen eine Heilung von Dauer vollzogen werden kann.

Durch psychische Kraft läßt sich ein Schmerzgefühl in das Gegenteil verwandeln und umgekehrt; Glück, Zufriedenheit, Gesundheit und selbst Wohlstand ist durch sie zu erlangen. Mit einem Wort, psychische Kraft ist der Schlüssel zu einem erfolgreichen Leben.

Glück im höchsten und wahrsten Sinne ist das direkte Resultat der infolge richtiger Anwendung der psychischen Kraft sich entwickelnden Selbstbeherrschung. Eine praktisch zu verwertende Kenntnis der psychischen Macht befähigt den glücklichen Besitzer, Herr über sein Selbst zu werden und alle äußeren wie inneren Vibrationen zu dirigieren und zu kontrollieren.

Wenn jemand sich nicht der erwünschten Gesundheit erfreut, wird er sehr dazu neigen, trübsinnig über sein Leiden nachzugrübeln. Er kann sich von dem beständigen Denken an das wirklich vorhandene, manchmal aber auch nur eingebildete Übel nicht freimachen. Sehr häufig wird ein tatsächlich bestehendes Leiden dadurch verschlimmert, daß man unausgesetzt seine Gedanken darauf konzentriert. Man redet sich ein, es sei viel größer und gefährlicher als es in Wahrheit ist und erzeugt auf diese Weise schädigende Vibrationen, die es in der Tat verschlimmern.

Teilweise eingebildete, nervöse und geistige Krankheiten sind von den Ärzten am meisten gefürchtet, denn sie vermögen nur in den seltensten Fällen erfolgreich gegen ein solches Übel anzukämpfen. Der praktische Mediziner weiß nur zu wohl, daß Arzneien irgend welcher Art in derartigen Fällen schlechter als nutzlos sind, und er steht oft gänzlich ratlos da.

Schließlich verliert auch der langleidende Patient allen Mut und jedes Vertrauen in die Kunst der Ärzte und überläßt sich ganz der Verzweiflung. Nur eine wahrhaft ernstliche psychische Behandlung kann hier noch Rettung bringen.

Sich selbst oder anderen wirksame Suggestionen geben zu können, hängt davon ab, ob man imstande ist, die einem innewohnende psychische Kraft richtig und klug zu dirigieren und korrekte psychische Eindrücke von der Person zu empfangen, die man zu beeinflussen wünscht.

Wir sollten und können es lernen, unsere eigene psychische Kraft auf jedes beliebige Organ unseres Körpers und jeden Sinn unseres Hirns zu lenken und ein Reagieren des Organs resp. des Sinnes zu veranlassen. Vermögen

wir unser Selbst erfolgreich zu beherrschen, dann wird unsere Macht auf andere desto stärker sein.

Selbstbeherrschung und Beherrschung anderer müssen zusammen studiert und geübt werden, denn beide unterstützen sich gegenseitig in ihrer Entwickelung.

Die Kunst, unsere psychische Kraft ganz nach unserem Willen zu lenken, ist es wohl wert, daß sich ihr die volle und ernste Aufmerksamkeit jedes intelligenten Menschen, Mann wie Frau, zuwenden.

Der Glaube an das Unendliche.

Wie die Winde des Himmels den Wassern der Tiefe gebieten, dahin zu rollen, wohin sie es wünschen, und nicht höher zu wogen, als sie es wollen, so soll auch unser Wille die Sinne beherrschen und lenken, ihre Wildheit dämpfen, ihre Verwegenheit im Zaum halten. Wir müssen danach streben, die Göttlichkeit in uns zu erkennen. Die große Chance unseres Lebens kann sich uns täglich, stündlich darbieten; seien wir auf der Hut, daß wir die Gelegenheit nicht verpassen, sie auszunutzen. Dieser gegenwärtige Tag allein gehört uns. Die Stunden entschwinden und die Zeit wie das Leben können nie zurückgerufen werden. Das „morgen“ liegt noch im Schoß der Zukunft; wir können nie wissen, was es uns bringen mag, aber wir können Vertrauen, Glauben haben. Laßt uns der Gegenwart treu sein und der Zukunft vertrauen. Bannen wir die Furcht und den Zweifel.

Freundschaft, Liebe, Macht, Ruhm und Reichtum sind wahr bis in alle Ewigkeit. Freude inmitten der Feste, die die Natur feiert, Heiterkeit des Herzens, das sich am Sonnenglanz berauscht, Begeisterung für alles Schöne, Gute — alle diese Empfindungen rechnen nicht ängstlich auf die Sorgen des nächsten Tages. Glücklich der Mensch, der sich sagen kann: „Das Heute ist mein; mag morgen der Sturm kommen, er vermag die stille Schönheit dieses Tages nicht mehr zu zerstören.“

Darin liegt das große Geheimnis der Magie: sich von den unveränderlichen Naturkräften nicht umwerfen lassen, sondern sie zu lenken suchen; sich nicht von ihnen fesseln lassen, sondern sie dazu gebrauchen, um unsterbliche Freiheit zu erlangen.

Farbenwirkungen auf das menschliche Hirn.

Ein hervorragender Psychologe hat kürzlich an der Hand von Experimenten die Wirkungen der verschiedenen Farben auf das Hirn des Menschen festzustellen gesucht und ist dabei zu der Erkenntnis gelangt, daß die Farben einen außerordentlich wichtigen Einfluß auf die Hirntätigkeit haben. Seine Resultate faßt er in folgendem zusammen:

Würden einen purpurne Wände und rote Fensterscheiben einen Monat hindurch beständig umgeben, so ist Wahnsinn unausbleiblich. Selbst das stärkste Hirn dürfte dem gefährlichen Einfluß dieser Farbe nicht viel länger wiederstehen und es ist sehr zweifelhaft, ob man jemals wieder seinen Verstand zurückerhalten würde. Purpur und Scharlach sind von schädlichstem Einfluß auf das Hirn. Unterbrechen einige Streifen einer anderen Farbe das Rot der Wände, dann wird die Vernunft etwas länger standhalten, auf die Dauer jedoch in keinem Falle. Eintöniger Purpur dagegen ist ebenso verderblich in seiner Wirkung wie verdorbene Luft. Scharlachfarbene Wandbekleidung in Verbindung mit roten Fenstern erzeugt einen Irrsinn, der sich in dem unwiderstehlichen Trieb, Verwandte zu ermorden, kundgibt.

Blau, in dem keine Spur von rot vorhanden ist, wirkt sehr anregend auf das Hirn und erhöht sein Denkvermögen, doch auf die Nerven übt die blaue Farbe auf die Dauer eine schreckliche Wirkung aus. Sie reizt die Einbildung und veranlaßt ein unwiderstehliches Sehnen nach Musik, dessen Reaktion das Nervensystem geradezu ruiniert.

Grün wird niemals und in keiner Weise schädlich wirken. Es besänftigt den gesamten Organismus und konserviert und stärkt die Sehkraft.

Ununterbrochenes Weiß hingegen zerstört das Augenlicht so sicher wie der graue Star, wenn man sich in einem schneeweiß bekleideten Raum nur wenige Tage, längstens eine Woche aufhält. Es tötet die optischen Nerven und eine Heilung ist gänzlich ausgeschlossen.

Wir erkennen hieran von neuem die Weisheit des großen Architekten, der bei Erschaffung des Weltalls grün als die Universalfarbe erwählte. Er hat es so eingerichtet, daß alle Gesetze der Natur in vollkommener Harmonie zusammenwirken. Nur des Menschen

Übertretung, Vergewaltigung dieser Gesetze ruft Mißklang und Disharmonie hervor.

Läßt du deine Gedanken überallhin wandern, so zerstreust und zersplitterst du deine Kräfte. Denke stets daran und suche wenigstens von Zeit zu Zeit deine flüchtigen, umherschweifenden Fantasien zu sammeln und auf ein bestimmtes Ziel zu richten. Wünschst du eine bedeutende Persönlichkeit zu werden, so mußt du vor allem lernen, dich zu konzentrieren. Dein Geist ist das Vorratshaus deiner Gedanken und deine Gedanken sind dein wirkliches Kapital. Deine Gedanken berühren Dinge, dein Charakter ist von Einfluß auf deine Umgebung. Bury.

Dr. Robert Walter sagt, daß er bei der Behandlung von Lungenentzündung es für allererste Notwendigkeit erachtet, den Erkrankten nicht die geringste feste Nahrung zu verabreichen, ja sie so lange zu vollständigem Fasten verurteilt, wie das Fieber andauert. Reines, kühles Wasser, das vorher abgekocht ist, darf reichlich getrunken werden. Eine andere große Hauptsache ist, stets für Zustrom reiner, frischer Luft Sorge zu tragen.



Briefkasten.

A. F. — Ja, ich habe es auch wahrgenommen, daß manche Orte, manches Haus eine Atmosphäre des Mißlingens haben, daß einem alles, was man in ihnen beginnt, gründlich fehl schlägt. Viele große Finanziers sind hiervon überzeugt, und die Rothschilds haben es sich sogar zum Grundsatz gemacht, stets einen mit Unglück behafteten Ort zu meiden. Die Lehren der geistigen Wissenschaft sind imstande, ein sogenanntes Unglückshaus, ein Zimmer, in dem das Mißgeschick geradezu sein Quartier aufgeschlagen zu haben scheint, von dem bösen Zauber zu befreien. Ich glaube tatsächlich, daß die ein Gebäude umgebenden Gedankenvibrationen eine Wirkung auszuüben vermögen, doch glaube ich ebenso fest daran, daß eine reichliche Zuflut von Gedanken des Erfolges die Atmosphäre negativen Denkens bald verdrängen muß. Das Zimmer, das nach Ihrer Überzeugung von einer solchen Unglücks-Atmosphäre durchdrungen ist, bedarf einer gründlichen Behandlung, die darin besteht, täglich einen Strom positiver Gedanken hindurchzuführen. Brauchen Sie eine Suggestion, um sich konzentrieren zu können, dann versuchen Sie es mit folgender Bestätigung: „Dieser Raum ist für den Erfolg geschaffen, ich erfülle jeden Winkel mit den Vibrationen richtigen Denkens; nur positive Gedanken des Erfolges, des Glücks sollen in ihm gedacht werden, bis die ganze Atmosphäre von deren Schwingungen durchdrungen ist.“ — Lassen Sie stets den Sonnenschein energischer, tatkräftiger Gedanken hinein, dann wird die Dunkelheit der bisher darin vorherrschend gewesenen negativen Gedanken allmählich der Helligkeit weichen. Denken Sie gar nicht an die Mißgeschicke, die sich früher in dem betreffenden Zimmer vollzogen, sondern lassen Sie Ihren Geist bei den gegenwärtigen Aussichten auf Erfolg und Glück verweilen, mit denen Sie das Gespenst des Mißlingens aus dem Gemach verscheuchten. Desinfizieren Sie die Unglücks-Atmosphäre durch positives Denken. Das gewünschte Resultat wird nicht auf sich warten lassen.

* * *

B. M. C. — Diese Korrespondentin fragt: „Wie kann man sich von der peinigenden Niedergedrücktheit und dem Gram freimachen, den einem der Verrat eines Freundes, in dessen Ehrlichkeit man volles Vertrauen setzte, verursacht hat?“ Sie fügt hinzu, daß sie diese Erfahrung nicht als eine wohlverdiente Lektion betrachten kann, da sie eben nichts verbrochen habe, um eine solche Lehre zu verdienen. Nun möchte ich hier gleich von vornherein bemerken, daß uns Lebenslektionen nicht erteilt werden, wenn wir sie verdient haben, also als Bestrafung, sondern wir erhalten sie dann zugewiesen, wenn wir sie noch nicht von selbst erlernten. Nur deshalb erscheint uns eine solche Lektion schwer, weil wir nichts von ihr wissen. Vielleicht sollen Sie, liebe B. M. C., aus dieser Lektion lernen, Ihr Glück nicht vollständig in einem anderen Menschen zu suchen, Ihr geistiges Wohlbehagen nicht ganz davon abhängig sein zu lassen, was ein anderer sagt, tut oder denkt. Sein

Glück, seine innere Zufriedenheit muß man in sich selbst begründen, dann können sie einem nie geraubt werden. Jedenfalls handelt es sich in diesem Falle um eine durchaus ungelernt gewesene Lektion, denn sonst könnte sie nicht so schweres Herzweh bereiten. Oft liegt die Schuld daran, wenn wir uns in einem anderen Menschen täuschen, daß wir uns, selber täuschten und durch unsere geistige Haltung den anderen veranlaßten, uns zu betrügen. Ich habe Liebende wie auch Gatten gekannt, die jahrelang in gegenseitiger Lüge neben einander her gingen, weil jeder fürchtete, das Empfinden des anderen zu verletzen und so verletzten sie einander schließlich weit ernster gerade dadurch, daß sie die Wahrheit vor einander verbargen. Würde jeder von uns die Menschen seiner Umgebung besonders aber die, die einem am nächsten stehen, immer erkennen lassen, daß einem die volle Wahrheit, so schmerzend sie auch sein mag, lieber ist, als alle Heuchelei aus zarter, aber durchaus falsch angebrachter Rücksichtnahme, dann würde einem manche bittere Enttäuschung nach Jahren des Vertrauens erspart bleiben. Mancher unter uns fordert die Täuschung aber geradezu heraus. Er zieht es vor, in einem Torenparadies zu leben, anstatt die Dinge sehen zu wollen wie sie eben sind. Wenn wir einem anderen Menschen die Macht zugestehen, uns durch seine Handlungen sehr glücklich oder sehr unglücklich zu machen, dann sind wir Sklave jenes anderen. Und was den „Verrat" eines anderen an uns anbetrifft, nämlich, daß er uns jahrelang täuschte, uns etwas verschwieg, wäre es wohl recht und billig, wenn wir uns erst selber prüften, ob wir nicht auch eines oder das andere vor jenem zu verbergen getrachtet haben. Wer ist wohl stets vollkommen ehrlich und aufrichtig seinen Mitmenschen, seinen Allernächsten gegenüber?! Machen wir uns nicht alle in höherem oder geringerem Grade mancher Täuschung, manches Verschweigens schuldig? Vielleicht in liebevoller Absicht, aber Täuschung bleibt Täuschung. Sagen wir alle nicht häufig im Leben „nein", wenn wir „ja" sagen müßten, und umgekehrt? Und wenn dann früher oder später entdeckt wird, daß wir unaufrichtig waren und man uns dies vorwirft, uns vielleicht gar lügnerisch und hinterlistig nennt, wie beleidigt fühlen wir uns da! Nun, sicher hat der andere, von dem wir uns hintergangen wähnen, ebenso gedacht und gehandelt wie wir selber. Wir haben also kein Recht, ihn zu verurteilen und für schlecht zu erklären. So besonders gut sind wir alle nicht. Trösten Sie sich, liebe B. M. C., und glauben Sie nur, daß Sie übers Jahr ganz anders in bezug auf diese Lebenslektion denken werden.

* * *

Eine Studierende. — Sie möchten wissen, wie es kommt, daß eine Ihrer Freundinnen die Macht besitzt, fast alles, was sie sich wünscht, herbeizuziehen, aber nie für sich selbst, sondern immer für jemand anders, der ihr gerade am nächsten steht? Obwohl sie es nun oft für sich haben möchte, kommt es doch stets zu der Person, die zur Zeit um sie weilt. Sie sagen ferner, diese Frau habe bis vor kurzem allerdings nur für andere gelebt, für andere sich im wahrsten Sinne aufgeopfert, andere für wer weiß was gehalten und sich selbst für gar nichts geschätzt. Und Sie fragen nun, ob solch ein selbstloses Dasein in der Tat dazu führe, die Macht zu erlangen, alle altruistischen Wünsche erfüllt zu sehen? Der von Ihnen geschilderte Fall ist sehr interessant. Es gibt tatsächlich einige Menschen, die ausschließlich für andere handeln, denken, atmen, die ihr ganzes Sein und Sinnen andern weihen. Und ich glaube auch, daß solche seltene Individuen die Macht haben, Angenehmes und Gutes durch ihr intensives Wünschen herbeizuziehen. Es ist nun aber kein Wunder, daß die seit kurzem für sich selbst gehegten Wünsche ebenfalls andern zu gute kommen. Jemand, der seinen Geist viele Jahre hindurch nur für die ihm Nahestehenden hat wirken und schaffen lassen, wird große Mühe haben, dem Sinnen und Trachten eine andere Richtung anzuweisen. Der alte, vielbenutzte Kanal, durch den die guten Dinge des Lebens herbeigewünscht und dirigiert wurden, läßt sich nicht so leicht aus der Welt schaffen. Er ist einmal da, und die guten Dinge gleiten, statt in den neugeschaffenen Kanal, gewohnheitsgemäß in den alten hinein. Aber Ihre Freundin möge nur beharrlich den neuen Kanal bereit halten, schließlich gelingt es ihr doch, die Erfüllung eigener Wünsche in ihn hineinzuleiten. Es ist ohne Frage sehr schön und edel, gütig und für andere bedacht zu sein, aber man soll sich auch nicht ganz vergessen und vernachlässigen. So gut es auch ist, anderen zu helfen, ist es doch noch besser, sie

zu lehren, sich selbst zu helfen. Eine vernünftige Mutter wird nicht zögern, ihr Kind rechtzeitig zu entwöhnen, obwohl es ihrem Mutterherzen schwer wird. Ein Baby, das beständig auf dem Arm getragen wird, lernt niemals gehen. Den besten Dienst, den wir unseren Lieben erweisen können, besteht darin, es ihnen beizubringen, wie sie ganz allein fertig werden können. Wir sollen unsere Kinder dazu anleiten, sich ohne uns zu behelfen, auf eigenen Füßen zu stehen, sobald sie alt genug dazu sind. Dies erscheint manchmal hart und gefühllos, aber nur auf den ersten, flüchtigen Blick. Bald genug zeigt sich das vortreffliche Resultat solchen Handelns. Und die Natur will es, daß man so verfährt; bisher ist niemand imstande gewesen, die Absichten der allweisen Natur zu verbessern. Sorge man dafür, daß die, die man liebt, sich nicht in jeder Beziehung und allzu sehr auf einen verlassen. Man reiche ihnen jederzeit, wenn es not tut, eine helfende Hand, doch ermutige man sie keinesfalls, sich zu sehr darauf zu stützen. Das ist weder für jene, noch für einen selber vorteilhaft oder dienlich. Es ist menschlich und gut, andere ihre Lasten tragen zu helfen, aber es ist töricht und verwerflich, sie sich ganz aufzuladen.

* * *

D. D. — „Wie muß ein Individuum es anfangen, um trotz seiner feinfühligen Natur die unfreundlichen Beurteilungen und häufigen Tadel die ihm von seiner Umgebung, der es nur Liebes zu erweisen trachtet, weniger schmerzlich zu empfinden?" — Wenn Sie, liebe D. D. wirklich schon ein ausgeprägtes Individuum wären, würden Sie diese Frage nicht gestellt, sondern ganz allein gefunden haben, wie Sie sich verhalten müssen. Das noch unfertige, in der Entwickelung begriffene Individuum empfindet „unfreundliche Kritik und Tadel" besonders schmerzlich, weil es eben noch nicht kraftvoll genug ist, sich ihrer zu erwehren. Es fürchtet Kritik und Tadel und deshalb verletzen sie es, und zwar ist es mehr die Furcht, die peinigt, als die Dinge selbst. Wenn Sie ein ganzes, in sich abgeschlossenes Individuum sein werden, dürften solche kleine Widerwärtigkeiten von Ihnen abprallen, ohne Sie im mindesten zu verletzen. Sie schütteln sie von sich ab, wie die Ente eine Wasserdouche von den Federn schüttelt. Ein Individuum würde entweder energisch gegen die Kritiker und Tadler auftreten und den Moskitostichen ein Ende bereiten oder aber seine Umgebung wechseln. Ich glaube jedoch, wenn Sie aufhören möchten, das beharrliche Tadeln Ihrer lieben Nächsten zu fürchten und es zu zeigen, daß Sie eine so zartbesaitete Natur sind, daß dann bald niemand mehr daran denken wird, Sie zu kritisieren und Fehler an Ihnen zu entdecken. Manche Menschen, die es oft gar nicht verdienen, werden unablässig getadelt, und andere wieder haben nie über unfreundliche Kritik von anderen zu klagen. Wenigstens belästigt man sie selber niemals, wenn man auch hinter ihrem Rücken mehr als genug an ihnen auszusetzen findet. Ich meine, das liegt an dem Verhalten der betreffenden Person; manche fordern Kritik und Tadel geradezu heraus, indem sie Ängstlichkeit und Unsicherheit zur Schau tragen, und das selbst in Dingen und Situationen, die sie durchaus beherrschen könnten, wenn sie nur ihre Willenskraft ein wenig gebrauchen wollten. Andere dagegen verstehen es, eine Miene aufzusetzen, die jedem Respekt einflößt; niemand würde es wagen, ihnen etwas Unangenehmes zu sagen. Und seien Sie einmal ehrlich, D. D., haben Sie nicht wirklich diese unfreundliche Beurteilung Ihrer Handlungen stets erwartet? Nichts zieht eine Sache schneller herbei, als das sichere Erwarten, das feste Rechnen darauf; die Furcht ist eine Form der Erwartung. Ändern Sie einmal gründlich Ihre geistige Haltung den Sie umgebenden Menschen gegenüber; diese werden dann bald die Wahrnehmung machen, daß ihr Tadeln und Kritisieren nicht den mindesten Eindruck auf Sie ausübt, und daß ihre unliebenswürdigen Worte auf sie selber zurückschnellen. Die unbehaglichen Augenblicke, die sie sich dadurch verursachen, werden ihnen bald genug die Lust am Nörgeln und Fehlerfinden vergehen lassen. Blicke den Menschen stets offen und furchtlos ins Auge, dann dürften sie sich nie etwas gegen dich herausnehmen. Vor allem aber keine hypersensitive Natur hätscheln und hervorkehren! Auf einem so fein besaiteten Instrument paukt jeder mal gern herum und freut sich, wenn die Dissonanzen durcheinander schrillen.

Verantwortlicher Redakteur: H. J. Mac Donald, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 101/102.
Druck: Naucksche Buchdruckerei, Berlin S. 14.